

Militär-Wochenblatt

Unabhängige Zeitschrift für die deutsche Wehrmacht

Hauptstiftleitung: Generalleutnant a. D. Konstantin Ritrod, Charlottenburg 2, Berliner Straße 23, Fernspr.: Steinplatz 10110 + Ritze für die Schriftleitung bestimmten Zuschriften sind nur an die vorstehende Adresse zu richten + Nachdruck und Übersetzung der Auf-

sätze ist nur mit Genehmigung der Schriftleitung gestattet + Das „Militär-Wochenblatt“ erscheint am 4., 11., 18. und 25. jedes Monats + Der Bezugspreis beträgt vierteljährlich M. 3,50 + Bestellungen nehmen alle Postanstalten, Buchhandlungen und der Verlag an +

Verlag E. S. Mittler & Sohn, Berlin SW68, Kochstr. 68 + Fernspr.: Zentrum 10736 - 10739 + Postcheckkonto: Berlin Nr. 540

Inhaltsübersicht: Personal-Veränderungen (Heer, Marine). — Neuzzeitliche Kavallerie. Einige Gedanken über ihre Ausbildung und Verwendung. Gen. Oberst v. Seect. — Das Kavallerie-Regiment in England. Alfred. — Kavalleristische Zweifel. Genmaj. a. D. v. Gledsch. — Die Verteidigung von Le Bourget am 21. Dezember 1870. (Mit 2 Skizzen.) Genlt. a. D. v. Altkod. — Unfähigkeit belastet schwerer als ein Fehlgreifen in der Wahl der Mittel. Gedanken über Allenstein—Roxen. (Mit 2 Skizzen.) Oberst v. Gochenhausen. — Die Unruhen in Wien. Originalbericht aus Wien. — Die Schweizer Armee und unsere Reichswehr. Karl Müller, Utm. a. D. — Heere und Flotten. — Bücherschau. — Verlesenes. — Offizier- und Truppenvereinigungen. — Familiennachrichten. — Anzeigen.

Neuzzeitliche Kavallerie.

Einige Gedanken über ihre Ausbildung und Verwendung.

Von Generaloberst v. Seect.

Schlagworte sind tödlich. Das gilt ganz besonders im militärischen Leben, in dem jeder Befehl die Frucht kühnen und klaren Denkens sein sollte, weil seine Anwendung über Tod und Leben entscheidet. Verantwortungsgewiß sollte in militärischen Fragen vom ungeprüften Nachbeten populärer Schlagworte fernhalten. Ein solches Schlagwort ist das von der Entbehrlichkeit der Kavallerie. Nimmt man noch das zweite von dem Zeitalter der Mechanisierung hinzu, so befinden wir uns auf dem Weg zur Abschaffung einer Waffe, deren Entwicklung im neuzeitlichen Sinn erfolgen muß.

Woher stammt die Abneigung dreier Schichten gegen die Reiterei? Zunächst ist es der begriffliche und eingemurzelte Gegensatz des im Staub gehenden Menschen gegen den ansehend mühe- und sorgenlos vorbeitragenden Reiter. Dann mag der Nimbus, der nun einmal von altersher um Pferd und Reiter schwebt, manchen auf die Kevoren gehen, die in ihm eine der letzten Erinnerungen an die Zeit sehen, als das Soldatenhandwerk noch mit Glanz und Schimmer umgeben war; sie sehen in den Schwadronen einen Rest der Ritterzeit. Freilich gibt es auch andere Stimmungen und Stimmen; Jubel begrüßt bei den Turnieren die Vorführungen unserer Reiterregimenter, und man freut sich, auf dem grünen Rasen die Träger der grauen Uniform wie einst bei der bunten wieder in Front zu sehen. Die aufblühenden ländlichen Reitervereine wecken und pflegen die Freude am edlen Pferd und seiner Beherrschung. Die Kavallerieregimenter haben über Mangel an Freiwilligen nicht zu klagen. Solche Stimmungen sind von Interesse; denn sie sehen sich leicht in der Öffentlichkeit, auch in den Parlamenten durch, in denen der berechtigte Wunsch, zu sparen, am Pferd und seinem Futter immer bequemeres und ergiebigeres Objekt findet. Für den Soldaten und für militärisches Urteil können solche Gründe nicht ausschlaggebend sein. Worauf gründen sich denn nun die auch in militärischen Kreisen bestehenden Zweifel an dem Nutzen der Kavallerie? Zum Teil spricht bei abfälligen Urteilen latenter oder offener Waffengegensatz, oder lagen wir nur offen Meid, mit, oft auch das geheime Gelächel, mit der fremden Waffe nichts rechtes anfangen zu können, ihre Eigenart nicht zu verstehen. Beide Gründe können wir übersehen und uns ernstern Fragen zuwenden.

Die Zeit der Verwendung großer, geschlossener Kavalleriekörper ist bei der Entwicklung der Feuerwaffen vorbei. Wo- zu also Kavallerie-Divisionen? Gemäß: die Zeit der schicksalentscheidenden Attacke ist vorüber; doch nicht erst seit heute. Um uns das zu beweisen, bedürften wir nicht der Erfahrungen des Krieges. Das war schon lange vor ihm jedem denkenden Soldaten klar; daß die Unmöglichkeit solcher Verwendung nicht überall erkannt und daß unsere Kavallerie vor dem Kriege teilweise einseitig ausgebildet wurde, beweist nichts gegen ihren inneren Wert. Ebenförmig beweist gegen diese die für die neuzeitlichen Aufgaben ungenügende Organisation und Ausrüstung der Kavallerie-Divisionen. Aus solchen Fehlern zu lernen, war leicht, und niemand dachte daran, die neu formierte deutsche Kavallerie zum großen geschlossenen Reiterkampf zu schulen. In ihrer Organisation waren uns Fesseln angelegt.

Schwerwiegender sind die Beweise, die aus dem Verlauf des Krieges gezogen werden. Gemäß haben uns unsere Kavallerie-Divisionen im Anfang des Westkrieges, als die Fronten noch nicht erstarrt waren, nicht das geleistet, was wir von ihnen erwartet hatten. Das wäre anders gewesen, hätte man, statt sie geistlos vor der Front gleichmäßig zu verteilen und so gegen Festungslinien und Gebirge einzusetzen, sie vor oder hinter dem freien rechten Flügel vereinigt. Im geschlossenen Stellungskrieg bot sich für Kavallerie-Divisionen keine Verwendung; ihre Umwandlung in Schützen-Divisionen und ihre Verwendung als Infanterie war bei dem Kräftebedarf eine natürliche Folge. Erst wenn ein Durchbruch an der Westfront gelungen wäre, hätte neuzeitliche geschulte, ausgerüstete und geführte Kavallerie wieder eine Rolle spielen können. Im Osten hat dort, wo Kampfverhältnisse und Gelände es vielfach besser erlaubten, die Kavallerie nützliche Arbeit getan; ich kann hierfür nur auf die lehrreichen Schriften des Generals v. P o l e t verweisen.

Aus dem Verlauf des Krieges den Schluß auf die Entbehrlichkeit, also Schädlichkeit der Kavallerie-Divisionen zu ziehen, ist falsch, aber oberflächlich naheliegend. Er ist richtig für den, der sich den kommenden Krieg als eine Wiederholung des letzten denkt und annimmt, daß sich wieder Föster in den Schützengraben begeben werden. Wer aber glaubt, daß der Stellungskrieg das Gegenteil des wahren Krieges ist, daß er wohl zu langwieriger Zermürdung des materiell schwächeren, nie zum entscheidenden Vernichtungssieg, dem Ziel aller militärischen Denkens, führen kann, wer also im Bewegungskrieg diesen Zukunftsrieg sucht, der wird nicht auf die Waffe verzichten, deren Eigenart Bewegung ist.

Der Flieger ist an die Seite, nicht an die Stelle der Kavallerie getreten. Der Luftaufklärung sind andere, neue Aufgaben, zugefallen, welche der Erdaufklärung verjagt waren; an den Grenzen beider Aufklärungsgebiete ergänzen sich die von den beiden Waffen gewonnenen Ergebnisse. Die Wadaufklärung verbleibt der Kavallerie, der auch bedeckter Himmel nicht die Augen trübt. In der Verbindung mit dem Flugegeschwader findet die Kavallerie-Division eine neue Stütze.

Die Motorisierung der Armeen ist eine der wichtigsten militärischen Entwicklungsfragen; sie ist aber auch zu einem Schlagwort im Munde von Laien und Jünglingen geworden. Manche Prophezeien sehen schon die ganze Heere in gepanzerten Maschinen verwandelt und den Ertrag der Pferde-reiter durch Motorfrüger vollzogen. Soweit sind wir noch nicht, und wir tun gut, mit gegebenen Verhältnissen zu rechnen, um den Forderungen der Gegenwart und nahen Zukunft zu entsprechen. Wir werden und sollen ganz gewiß vor der Entwicklung des Erdmotors und seiner militärischen Brauchbarkeit nicht die Augen verschließen, sondern theoretisch und, soweit es uns möglich, praktisch uns die Unterlagen für seine Verwendung verschaffen; aber wir sollen uns hüten, Brauchbares, Erprobtes, Vorhandenes wegen künstlichen, Möglichen zu vernachlässigen. Kurz nur sei ange-deutet, daß vorläufig noch Wege, Brücken, Gebirge einer Massenverwendung von Kraftwagen sich entgegenstellen, wie das vorhandene oder schnell zu beschaffende Material uns Grenzen zieht. Das Kraftfahrzeug hat zwei militärische Hauptaufgaben: eine neue eigene Waffe zu liefern und als Transportmittel für Menschen, Geschütze und Heeresbedarf zu dienen. Die Kampfwagen wachsen sich zu einer besonderen Truppe, neben Infanterie, Kavallerie und Artillerie aus, ohne eine von diesen zu erfassen. Die Transportwagen können und sollen, richtig und mit Waffen ver-wandt, den Kavallerie-Divisionen einen wesentlichen Kraft-zuwachs geben.

Des Rittels Lösung ist hiernach, die Ergebnisse der Technik zur Ausgestaltung und Modernisierung des Vor-handenen auszunutzen, aber nicht Lotes an die Stelle von Lebendigem zu setzen. Das Lebendige, das ist unsere Kavallerie, sollte im neuzeitlichen Geist unter voller Wahrung ihrer Eigenart zu höchster Vollkommenheit entwickelt werden.

In der ersten Zeit nach dem Kriege, als alles zusammen-gebrochen, alles neu aufzubauen war, tuchten merkwürdige Organisationsvorschlüge auf. Aus den Rotgebilden der Zeit der inneren Kämpfe, den fliegenden Kolonnen, in denen alle Waffen nach jeweiligem Bedarf und Angebot gemischt waren, folgerten manche, daß sich das Zukunftsheer aus solchen For-mationen zusammensetzen müsse, die weder auszubilden, noch im wahren Kriege zu verwenden waren. Sogar der Einheits-lot hat tauchte auf, der alles können sollte, also nichts wirk-lich konnte. Solchen und anderen Ideen setzte das Verfaller Diktat, das uns die Heeresorganisation bis ins einzelne vor-schrieb, ein schnelles, wenn auch ungewolltes Ende. Es gab uns neben 7 Infanterie- 3 Kavallerie-Divisionen oder, an-ders ausgedrückt, neben 21 Infanterie- 18 Kavallerie-Regi-menter. Gewiß ein auffallendes Verhältnis. Worum unsere Feinde es festsetzten, entzieht sich unserer Kenntnis; zu unserem Augen dürfte es kaum gehören sein. Ich habe diese Festsetzung nicht bedauert, sondern bin an die Arbeit ge-gangen mit dem Entschluß, auch hier wie bei manchem anderen to make the best of it, oder auf deutsch, die An-sprüche an diese Kavallerie-Divisionen so hoch zu stellen wie irgend angängig, und für ihre Ausbildung alles zu tun, was uns die Erfahrung gelehrt hatte und was unsere be-schränkten Kräfte uns zu tun erlaubten. Im folgenden seien nun die Gedanken, die mich geleitet haben, kurz dar-gelegt.

An die Spitze stelle ich den Satz, den ich der Kavallerie gleich im Anfang zugerufen habe: daß der Kavallerist am meisten können und leisten muß von allen Soldaten, weil er neben dem ihm eigenen ritterlichen können den an die An-gehörigen der anderen Waffen gestellten Anforderungen

gleichzeitig entsprechen soll. Ein hohes Ziel; aber der Sol-datenberuf verlangt Ideale.

In erster Linie galt es, den Woffengeist zu erhalten und, wo es notwendig war, zu wecken. Dieser Woffengeist ist ein besonderes, eigenes Ding. Jede Waffe soll sich für die erste halten. Das ergibt gesunden Wettstreit. Auswisdie find leicht zu erkennen und müssen von der leitenden Hand recht-zeitig und fürsorglich beschritten werden; aber man rege sich nicht über jede jugendliche Ueberheblichkeit auf, gegen welche das Leben selbst und seine täglichen Forderungen meistens das beste Gegenmittel sind. Man bekämpfe das Selbstgefühl der einen Waffe nicht, sondern sorge dafür, daß die anderen den gleichen Stolz haben. Das Pferd adelt nicht den Mann, sondern der Mann adelt Pferd, Waffe und Maschine. Nur die Leistung selbst entscheidet über den Wert.

Eine Waffe muß sich aus sich selbst entwickeln; sie muß sich selbst bilden. In der ersten Zeit des Neuaufbaus haben wir, um die schwere und schmerzige Verteilung des Offizier-korps möglichst gleichmäßig auf alle Waffen zu verteilen, da die Infanterie und Artillerie in viel härterem Verhältnis zusammengelegt wurden als die Kavallerie, Offiziere der anderen Waffen in die Reiterregimenter einstellen müssen. Das war eine Not- und vorübergehende Maßregel. Eine gesunde und naturgemäße Entwidlung verlangt, daß sich eine Waffe, wenigstens bis zum Regimentskommandeur ein-jahrelang, unbedingt aus sich selbst ergänzt. Ein Infan-terist mag noch so gut zu Pferde sitzen, er mag selbst von Pferden mehr verstehen als mancher Reitermann, und wird doch kein guter Kavallerie-Regimentskommandeur werden. Immer wird ihm die Vehr- und Ausbildungs-erfahrung, die eine jahrelange Praxis ergibt, fehlen. Er kann lernen, sein Regiment im Geleht zu führen, aber nicht, es für das Geleht auszubilden. Am wird das Ansehen und das Vertrauen bei seinen Untergebenen fehlen, und auf das kommt es in Krieg und Frieden an. Es wäre ein Zeichen schlechter Ausbildung, hatte die Kavallerie nicht stets geeignete Anwärter auf Treibende Regimentskomman-deurstellen bereit. Man hüte sich also vor gelegentlichen Experi-menten, die nur zu mangelndem Verständnis oder mangelndem Wohlwollen zeugen, wenn sie nicht aus einem Streben nach oder Gleichmacherei der Altersverhältnisse ent-springen.

Grundsätzlich sollte die Ausbildung innerhalb einer Waffe bis zum Regimentskommandeur einschließlic, den Cha-rakter einer bewußten Einseitigkeit tragen. Das hindert nicht die Notwendigkeit, sich frühzeitig und in mit der Dienst-stellung steigendem Maße mit dem Wesen und Können der anderen Waffen vertraut zu machen, was durch die gemein-same Schulgrundlage gewonnen, durch vorübergehende Zu-teilung zu den anderen Waffen zu erreichen ist; aber nicht durch schematisches Hin- und Herverziehen. Wer als Infan-terist oder Kavallerist angefangen, soll, von durch äußere Umstände erzwungenen Ausnahmen abgesehen, auch als Infanterist oder Kavallerist enden. Erst vom General ist zu verlangen, daß er sich eine Stellung über den Waffen an-eignet. Hieraus ergibt sich, daß es zulässig sein kann, be-sonders hierfür geeigneten Generalen, welche aus anderen Waffen hervorgegangen sind, das Kommando über höhere Kavalleriekörper zu übertragen, weil hier die Führung und die allgemeine taktische Ausbildung vor der eigentlichen Woffenausbildung in den Vordergrund tritt. Die Regel sollte aber sein, daß auch die Kavallerie-Divisionskomman-deure aus der Reiterei hervorgegangen sind. Die Spanne zwischen der Stellung des Regiments- und Divisionskomman-deurs, die dadurch entsteht, daß uns Kavallerie-Brigade-kommandeure nicht zugefunden sind, kann zweifelmäßig und nützlich durch Zuteilung zu anderen Waffen oder son-stige vorübergehende Verwendung überwunden werden.

Eine selbstverständliche Forderung für die Entwidlung einer Waffe ist, daß sie sich ihren Ertrag selbst ausucht und herabzählt. Dem Regimentskommandeur muß die volle, uneingeschränkte Auswahl seines Offiziersnachwuchses über-lassen bleiben. Geht er dabei nicht die richtigen Wege, so fällt er seine Stellung auf einem wichtigen Gebiete nicht aus

und sollte nicht in seiner Stellung belassen werden. Das erstlich große Angebot geeigneter Bewerber erlaubt dem Kommandeur, die ihm am allergeeignetesten Erscheinenden herauszufinden. Bei dieser Auswahl darf er sich nur von dem Interesse der Waffe und im besonderen seines Regiments leiten lassen. Ihm liegt Verantwortung von höherer Stelle abzunehmen und damit an Stelle der Bewertung der einzelnen Persönlichkeit andere Rücksichten zu setzen, ist ein Unläng und kann nur zur Verschlechterung des Erlases führen. Das Gelegte gilt selbstverständlich nicht für die Kavallerie allein, sondern für alle Waffen und entsprechend auch für die Gewinnung des Nachwuchses der Mannschaften.

Wenn wir uns nun den Ausbildungsfragen bei der Kavallerie zuwenden, so wird sich ergeben, daß die Größe der Aufgaben auch besondere Anstrengung in der Ausbildung erfordert. Das trifft zunächst auf die Ausbildung der höheren Führer zu. Schon vor dem Krieg war es schwer, die durch praktische Übung zu erziehen, daß die Vereinigung größerer Verbände, mit denen zu üben und an deren Verwendung zu lernen war, sich auf wenige Gelegenheiten beschränkte. Das ist infolgedessen besser geworden, als wir die stoffreichen Reiterkavallerien nicht mehr üben wollen; aber andererseits bleibt die Notwendigkeit des möglichst häufigen Zusammenziehens größerer Kavallerieverbände bestehen und hat sich gegen früher mit dem zunehmenden Artilleriegrad noch verstärkt. Wenn für die Kampfausbildung die Truppenübungsplätze bei richtigem Wechsel in ihrer Benutzung im allgemeinen genügen, so fordert die Vorbereitung für die operativen Aufgaben die Übung der Kavallerie im freien Gelände, in Verbindung mit den modernen Nachrichtenmitteln, den motorisierten Verbänden und den Fliegern. Die Übung im Kampf, der mit dem der anderen Waffen unmittelbar zusammenhängt, wird durch die Teilnahme der Reiterregimenter an den Märschen der Infanterie-Divisionen erreicht. Die Zuteilung der höheren Offiziere der Kavallerie, auch soweit ihre Truppe nicht unmittelbar beteiligt ist, zu diesen Märschen, sowie zu sonstigen Übungen der anderen Waffen und zu besonderen Studien, geben ihnen die Möglichkeit praktischer Ausbildung. Der theoretischen Unterweisung bei in großem Rahmen abgehaltenen Führerkursen und Kriegsspielen, bei sich auf engerem Gebiet bewegend, besonders Kavallerieübungsreisen bleibt daneben noch ein reiches Feld der Tätigkeit, das durch Studium der Kriegsgeschichte in eigener Arbeit zu ergänzen ist. Bei diesem Studium möchte ich auf eines hinweisen: gerade für die Kavallerieverwendung bietet die Kriegsgeschichte eine Fülle lehrreicher Beispiele. Es kommt nur darauf an, das Äußere, Bescheldene von dem Wesentlichen zu trennen. Die großen Grundzüge der Verwendung bleiben dieselben, auch wenn diese sich veränderten Verhältnissen anpassen.

Aus allem ist zu lernen, auch aus Fehlern; nur sollen wir unsere Vorurteile nicht für dümmere halten als uns, weil sie unsere Erfahrungen und Erfindungen nicht befehen. Nicht mehr werfen wir, wie Friedrich am Abend der Schlacht, die kirchlichen Schmabronen auf den wankenden Feind; aber rechtzeitig hat der moderne Sengh seine wohlgeleiteten Reiter mit ihren beweglichen Feuerwaffen in Plänke und Rücken des Feindes vorgeführt, um ihre Wirkung mit der der vordringenden anderen Waffen zur letzten Entscheidung zu vereinen. Die durch Schützen und weitverbreitete Artillerie auf Kräftewagen und durch Flieger verstärkte Kavallerie-Divisionen des neuen Napoleon eilen ihnen an der Oder das letzte Ende zu bereiten. Aus neuerer Zeit sei auf die Kämpfe zwischen den Nord- und Südstaaten Amerikas, aus neuester auf die Tätigkeit der russischen Kavallerie unter Suwajew und auf die der türkischen gegen die Griechen hingewiesen.

Im allgemeinen werden wir von dem Kavallerieführer, wie übrigens von jedem General, verlangen müssen, daß er sich, mehr als das vor dem Krieg üblich war, bis zum Schluß seiner Laufbahn nicht nur als Lehrer, sondern auch als Lernender fähig.

Bei der eigentlichen Waffe, der kavalleristischen Fachausbildung, steht die reitliche im Vordergrund. Behandlung und Benutzung des Pferdes ist zwar nicht nur Aufgabe der Kavallerie, sondern aller Waffen, spielt aber doch bei ihr eine besondere Rolle. Das Ziel militärischer Reiterei ist nicht nur, den Reiter und mit ihm seine Waffe nach der gewollten Stelle zu bringen, sondern diese Stelle mit den besten Sicherheit und Schnelligkeit zugleich unter möglicher Schonung des Pferdes zu erreichen. Hierzu bedarf es gründlicher und sachgemäßer Ausbildung von Reiter und Pferd. Man kann fähig ausgebildete Reiter auf halbrohe Pferde setzen und sie zu gewisser militärischer Verwendbarkeit bringen, aber eine Kavallerie ist das nicht. Kavallerie läßt sich nicht improvisieren, und den Anforderungen, die wir an die Reitermasse stellen, genügt niemals eine Reitzkavallerie.

Für die Reiterei ist neben dem Pferdmaterial der Reitlehrer entscheidend. Die Schwierigkeiten, welche sich der Gewinnung geeigneten Lehrmaterials anfänglich bei unserer jungen Kavallerie entgegenstellten, waren große. Sie können heute im wesentlichen als überwunden gelten. Die Fortschritte in der Reitkunst sind erstklassig und augenscheinlich. Der Wert der Bahndressur — von mancher Seite angezweifelt — ist wieder voll erkannt als das Mittel zur sachgemäßen Durchbildung von Mann und Pferd, ohne dabei zu übersehen, daß sie nicht Selbstzweck, sondern Mittel zum Zweck, dem Geländereiten, ist. Dem Einzelreiten ist erhöhter Wert im Gegensatz zum Abteilungsreiten beigelegt, in der Erkenntnis, daß mehr als früher der einzelne Kavallerist, nicht die abgeschlossene Abteilung, den Kampfwert ergibt. In diesem Sinne ist die Beteiligung der Kavallerie an den Turnieren und Springen angestrebt worden. Hierbei ist daran festzuhalten, daß — wie bei allen Sportarten — nicht diese Spitzleistungen an sich, sondern die durch ihren Einfluß zu erreichende Hebung des Durchschnittes der Gesamtleistungen von militärischem Wert sind.

Von unmittelbarem Einfluß ist die Pflege des Reitens im Freien, neben dem durch nichts zu erscheidenden Reitenreiten, das seiner Eigenart nach immer nur einer kleinen Zahl zugänglich ist, vor allem das Radreiten und alle ihm verwandten Arten des Geländereitens. Es ist sehr zu begrüßen, wenn hierzu neben den Offizieren in weitgehendem Maße auch die Unteroffiziere und Mannschaften herangezogen werden. Sehr erwünscht wäre es, wenn es gelänge, auch den Polesport in der Armee einzuführen. Sein Wert für die Reitausbildung ist unbezweifelbar. Das Hindernis seiner Verbreitung liegt in der Kostenfrage, solange wir für das Pommaterial vom Auslande abhängig bleiben. Sollte es gelingen, ein für das Polesport geeignetes Pferd der leichteren ostpreussischen Zucht zu entnehmen und würde den Teilnehmern für diesen Sport Material aus den Dienstpferden zur Verfügung gestellt, so wären die noch bestehenden Schwierigkeiten zu überwinden. Es ist gar nicht notwendig, daß solche Militärteams gleich mit den internationalen Spielern in Konkurrenz treten; aber innerhalb der Kavallerie siehe sich dieser nutzbringende Sport wohl entwickeln. Sonst kann der Beteiligung an internationalen Wettkämpfen nur das Wort geredet werden, selbstverständlich unter sachgemäßer Aufsicht und mit dem bei solchen Gelegenheiten so besonders notwendigen Takt. Klar muß man sich nur darüber sein, daß alle diese Sportbeteiligungen der Armee nicht ohne Bewohlwollen und Rücksichtnahme, aber auch nicht ohne materielle Unterstützung möglich sind. Es ist durchaus erwünscht, wenn die Reiter von privater Hilfe abhängig werden, oder wenn das Reiten eine Frage des Geldbeutels wird. Hierzu gehört freilich die Überzeugung, daß der Reitsport kein Privatvergnügen, sondern ein unentbehrlicher Faktor bei der Ausbildung der Armee ist.

Eine besondere Stellung in der reitlichen Ausbildung nimmt das Schwimmen der Kavallerie ein, das unter Ausnutzung der vorhandenen Hilfsmittel in einem Grad gefördert werden kann und muß, das die meisten unserer mittel-europäischen Ströme kein Hindernis für Kavalleriekörper zu sein brauchen.

Ich kann diesen Abschnitt über die Reitausbildung nicht abschließen, ohne hervorzuheben, daß die deutsche Kavallerie, was sie an reitlichem Können trotz aller Schwierigkeiten wieder erreicht hat, dem Verständnis der Arbeit und dem Vorbild ihres ersten Inspektors, des Generals der Kavallerie v. Pöfel verdankt.

Der Zweck des Reitens ist, die Waffe an den Feind zu tragen. Verläßt der Kavallerist sein Pferd, so wird er zum Infanteristen, und wir werden ihm kaum eine an diesen zu stellende Aufgabe schenken können, weder was die Verwendung der Waffen noch was die Ausnutzung des Geländes anbetrifft, nur daß bei dem Reitergefecht die Entwicklung schneller gehen muß und zu vorbereitenden Maßnahmen weniger Zeit bleibt. Diese Forderung berührt mehr den Führer als den Mann. Ausschlaggebend bleibt die sorgfältige Ausbildung mit dem Karabiner und i. M.G. und das Zusammenarbeiten mit den schweren Waffen, die der Kampf der Kavallerie so wenig entbehren kann wie der der Infanterie. Das i. M.G. spielt sogar im Reiterkampf eine hervorragende Rolle.

Eine Sonderheit bietet der Feuerkampf der Kavallerie: bei ihrem Einsatz ist von vornherein damit zu rechnen, daß der Kampf nach Erreichung seines Zweckes abgebrochen und an anderer Stelle wieder aufgenommen werden muß. Selten wird der Angriff der Kavallerie bis zum letzten Ende in stundenlangem Gingen wie bei der Infanterie durchgeführt werden; das erlaubt größere Breite auf Kosten der Tiefengliederung. Der Übergang von der Bewegung zu Pferde zur Entwicklung zu Fuß ist von entscheidender Bedeutung. Grundrücksicht muß es heißen: so nahe zu Pferde an den Feind heran, als es Lage und Gelände irgend zuläßt, andererseits nicht so nahe, daß die ruhige Entwicklung zu Fuß in Frage gestellt wird. Die Aufstellung der Handpferde ist von der größten Wichtigkeit; sie dürfen nicht gequält sein, weil mit ihrem Verlust die Kavallerie ihre Waffe der Beweglichkeit verliert; sie dürfen aber nicht so weit zurückgehalten werden, daß durch ihr Wiedererreichen unnötige Zeit verloren geht.

Bei Friedensübungen ist auf diese Aufstellung der Handpferde und der Geschützfahrzeuge mit besonderer Strenge zu halten, weil hier das feindliche Feuer nicht drastisch der Bequemlichkeit entgegenwirkt. Namentlich erfordert es viel Energie und Phantasie bei fehlenden Fliegern, doch die Rücksicht auf ihren möglichen Angriff durchzusetzen.

Zur Zeit und gelegentlich mag es sich noch empfehlen, für die Einzelausbildung zum und im Feuergefecht infanteristische Unterstützung heranzuziehen; doch muß die Kavallerie anstreben, auch auf diesem Gebiet völlig selbständig zu werden.

Die Verbindung von Kavallerie und leichter Artillerie ist uns eine alte Gewohnheit. Aber sie wäre viel zu sagen, was hier zu weit führe. Es sei darauf hingewiesen, daß schweres Maschinengewehr die Aufgaben der Kavallerie-Divisionen ebenso wirksam unterstützt wie manche dieser Aufgaben ohne mittleres und schweres Steilfeuer nicht mit der erwünschtesten Schnelligkeit zu lösen ist. Die Vertrautheit mit diesen Waffen, ihrer Beweglichkeit, Verwendung und Wirkung, wird daher dem Kavalleristen zur Pflicht.

Die Pionierausbildung — im Pionierdienst ausgebildete Teile der Kavallerie und besondere Pionier-Abteilungen — muß wesentlich unter den Gesichtspunkt der Erhaltung und Sicherung der Beweglichkeit gestellt werden, also sich in erster Linie auf Überwindung von Hindernissen, Wasserläufen und auf Herstellung und Ausbesserung von Wegen, namentlich für die folgenden motorisierten Verbände, erstrecken. Die alte Übung in der Vornahme von Sprengungen darf nicht verlorengehen.

Einer der wichtigsten Ausbildungsziele der Kavallerie ist der im Nachridtdienst. Wenn wir aus dem Krieg mit ganz neuen Erfahrungen auf diesem Gebiet herauskommen, seitdem in der Entwicklung wiederum große Fortschritte gemacht haben, so sehen wir vor den größten Zukunftsmöglichkeiten, die nicht zum wenigsten der Kavallerie zugute kommen werden. Grund genug für den Kavalleristen, sich eingehend mit allen Formen des Nachrichtenwesens zu beschäftigen. Die technische Ausbildung in diesem Dienst kann, personell und sachlich, nicht weit genug gehen. Für den Einlog der Nachridtmittel bedarf es vom Regiment ab einer Zentralfelle, bei der alle Fäden zusammen-, von der alle auslaufen; nur auf diese Weise ist das notwendige Zusammenarbeiten und die sparsame Verwendung aller Organe, der menschlichen und technischen, der Patrouillen, der Flieger, von Telegraph, Telefon und Funkdienst gewährleistet. Mit seinem Nachridtkommando arbeitet der Führer nicht weniger eng zusammen als mit dem Artillerieführer. Zur Ausbildung dienen Nachridtübungen in kleinerem oder größerem Rahmen, denen sorgfältige Einzelausbildung des Personals vorausgehen muß, und Übungen auf der Karte.

Die von der deutschen Kavallerie ja leider nur theoretisch zu übende Verbindung der Luftaufklärung mit der zu Pferde bedarf der Kenntnis der Eigenheiten und der Leistungsfähigkeit der Flugzeuge, um ihr die zweckentsprechenden Aufgaben stellen zu können. Dies ergibt für die höheren Kavallerie-Führer wieder ein neues, wichtiges Arbeitsgebiet. Die Verbindung beider Aufklärungsmittel wird zeigen, wie sie sich ergänzen, wie die Grenzen ihrer Tätigkeit sich berühren und auch wohl überschneiden, wie aber die eine Waffe die andere nicht ersetzt.

Wir leben in einer Zeit der Verbreitung des Motorfahrzeuges auch in der militärischen Organisation. Die Frage der Motorisierung von Truppen soll und kann hier nicht eingehend erörtert werden. Da aber die Motorisierung wesentlich der Steigerung der Beweglichkeit dient, so berührt sie die Kavallerie in erster Linie. Das Bestreben, die schweren Waffen den Reitern im gleichen Tempo folgen zu lassen, ist stets von großer Bedeutung gewesen und gewinnt neue, wenn wir einerseits die Feuerkraft, andererseits die Selbständigkeit der Kavallerie erhöhen wollen. Es ist deshalb für sie von größtem Wert, durch theoretisches Studium und praktische Versuche festzustellen, wie weit wir zur Zeit in der Lage sind, diese Verhältnisse auf Kraftzug zu verweisen, was wir von der Leistungsfähigkeit solcher Verbände erwarten können, wie sie zu verwenden und wie vor allem ihre Tätigkeit mit der der Reiter in Verbindung zu bringen ist. Kenntnis von Kraftfahrzeugen und vom Motor wird somit wieder eine neue Seite kavalleristischer Ausbildung.

Ich kann diese kurzen Gedanken über die Ausbildung nicht schließen, ohne zu betonen, wie grundlegend für sie die eigentliche Erziehung der Truppe ist, das was wir den inneren Dienst im weitesten Sinne nennen. Die Charakterbildung des einzelnen Mannes, seine innere geistige Förderung, Erziehung der Unteroffizierskorps, Leitung des Offizierskorps, das alles sind Fragen, die keine kavalleristische Eigenart aufweisen. Die Fürsorge für den Mann während und nach seiner Dienstzeit ist eine Forderung, allen Waffen gemeinsam. Wenn ich diese Seite des Dienstes hier erwähne, so geschieht das, um davor zu warnen, bei der Fülle der Ausbildungsziele und in dem vielfältigen Tagesdienst Erziehung und Fürsorge zu kurz kommen zu lassen. Mit vollem Recht und unter dem Druck der Verantwortung steht bei dem Kavalleristen die Sorge für das Pferd mit in vorderer Linie; ist es doch nicht nur ein wertvolles, ihm anvertrautes Material, sondern vor allem die Waffe, die scharf zu erhalten des Soldaten Ehrenpflicht ist. Der viel geschmähte Stalldienst gewinnt unter diesem Gesichtspunkt idealen Wert. Eine Freude ist es, durch die hellen, laubigen, lustigen Ställe zu gehen, in denen die wohlgenährten glänzenden Tiere stehen; aber an der anderen Seite des Stallenshofes sollen uns dann wohnliche und behagliche Stuben, heitere Kameradschaftsheimen grüßen, in denen sich der Mann nach seinem

harten Dienst wohl fühlt. Die schweren und vielfachen Ausbildungsziele sind nur zu erreichen, wenn es gelingt, den einzelnen Mann zu freudiger Mitarbeit zu erziehen; im Unteroffizierkorps muß sich der Vorgesetzte auf allen Gebieten, und namentlich auf dem reitlichen, lästige und verständnisvolle Helfer herabbinden. Wie aber darf sich der Offizier die Zügel aus der Hand nehmen lassen; er ist und bleibt der Lehrer, der Führer, das Vorbild.

Ein besonderes Problem ist die Zusammenziehung der größeren Kavalleriekörper. Es ist daran gedacht worden, als Grundlage die Brigade mit Hilfswaffen zu wählen und durch Zusammenfügung mehrerer die Kavallerie-Divisionen und Korps zu bilden. Ich glaube, daß die Gefechtskraft einer verstärkten Brigade zu gering ist, um die meisten Aufgaben, welche der Kavallerie zufallen, zu lösen, und daß man daher besser tut, eine Formation als Norm zu wählen, welche in sich die genügende Gefechtskraft für die Lösung dieser Aufgaben besitzt. Ferner ist es erwünscht, daß diese Kampfeinheit gleichzeitig eine selbständige Friedensformation ist, wie es bei der Infanterie der Fall. Wir kommen damit zu der Kavallerie-Division, die sich in drei Brigaden zu je zwei Regimentern gliedert. Die Verteilung kommt dem Wunsch nach möglichster Biegsamkeit entgegen. Und die verstärkte Brigade zu zwei Regimentern wird befähigt, die meisten der ihr im Rahmen der Division zuzulassenden Aufgaben zu lösen. Die Zahl der Regimenter übersteigt nicht die Kräfte des Divisionskommandeurs bei Ausbildung und Beaufsichtigung. Fügen wir den Regimentern die organisch zu ihnen gehörenden schweren Waffen, der Division die drei letzten Feldbatterien, Pionier- und Nachrichtenabteilungen bei, so ist unter Zurechnung der Kolonnen ihre Grundformation gegeben. In dieser Zusammenziehung sollte die Kavallerie-Division auch im Frieden bestehen; aber sie genügt für die meisten Kriegsaufgaben der Divisionen nicht. Die hierfür erforderlichen Verstärkungen müssen der Division von Fall zu Fall, also nach der Art der ihr gestellten Aufgabe, zuweisen werden. Diese sind so im Wesen verschieden, so mannigfaltig, daß auch die Zuteilung von Infanterie-, Artillerie-, Pionier-, Flieger- und Kolonnenverstärkung ganz offen bleiben und den Umständen entsprechend erfolgen muß. Ich halte es für fehlerhaft, sich über das angegebene Maß hinaus auf eine verstärkte Normal-Kavallerie-Division festzuliegen; das wäre ein Zeichen geringer geistiger Beweglichkeit, und die Folge könnte sein, daß die Normal-Division für die ihr zuzulassende Aufgabe gerade ungenügend oder fast organisiert wäre.

Dieser Gedanke führt uns nun von selbst zu einer kurzen Skizzierung der wichtigsten Aufgaben, die der Kavallerie gestellt werden können, um an ihnen zu prüfen, ob unsere Ausbildung die richtigen Wege gegangen ist.

Der Beginn der Feindeligkeiten weist der in ihrer Formation fertigen und der Mobilmachungsergänzung kaum bedürftigen Kavallerie die Deckung des Aufmarsches und den Schutz der Grenze zu. Diese Aufgabe kann defensiv und offensiv gelöst werden. Bei dem Entschluß zu erstem Verhalten entstehen breite, leichtbesetzte Fronten mit gut ausgestatteten Nachrichteneinheiten unter Anlehnung an natürliche und Schaffung von künstlichen Hindernissen, z. B. Überschwemmungen bei Zurückhaltung starker, beweglicher Reserven. Die Fernaufklärung zur Feststellung des feindlichen Aufmarsches übernehmen die Flieger. Die Kavallerie-Division wird zur Lösung dieser Aufgabe der Zuteilung von Infanterie (Grenzschutzformationen) bedürfen.

Soll die Aufgabe offensiv gelöst werden, um die Deckung vorzuerlegen, so wird der feindliche Grenzschutz durchbrochen werden müssen. Das erfordert Zusammenhalten und möglichst überraschenden Einzug der Kräfte, Stärkung der Kampfkraft der Division, namentlich durch Artillerie und Nachführung von Infanterie zur Behauptung der gewonnenen Stellung. Gelingt es, sich freie Bahn zu schaffen, so setzt die Erdaufklärung zur Ergänzung der Luft-fernaufklärung an. Der Kavallerie fällt dabei auch die Beschaffung von Nachrichtenmaterial aus Aussagen von Landeseinwohnern,

Einbringen von Gefangenen, Abhören von Ferngesprächen, auch die Störung feindlicher Verbindungen zu.

Der Krieg kann auch durch größere und selbständige Kavallerieunternehmungen eröffnet werden, wenn die hierzu bestimmten Formationen operationsbereit sind, ehe die Masse der Heere in Tätigkeit treten kann. Der Zweck solcher Unternehmungen kann die nachhaltige Störung der feindlichen Mobilmachung und des Aufmarsches durch Gefechts-handlungen oder Zerstörungen sein; sie können auch politisch-militärischen Zwecken dienen. Für solche Unternehmungen bedarf die Kavallerie-Division wesentlich und der Besonderheiten der Aufgaben entsprechende Verstärkung. Durch diese darf aber die Beweglichkeit nicht leiden; denn gerade in ihr liegt die Stärke einer solchen Unternehmung. Bei so weitreichenden Aufgaben bedarf die Kavallerie infanteristisch Unterstützung, weil sonst ihre Feuerkraft zu schnell sinken würde. Der Schutz der Untertunten und der Verbindungen verlangt dauernd Kräfte, welche der Kavallerie nicht entnommen werden dürfen, ohne sie übermäßig zu schwächen. Diese infanteristische Unterstützung muß durch Kraftwagenzug beweglich gemacht und erhalten werden; sonst wird sie zum Ballast. Die wechselnden Gefechtsaufgaben der Division verlangen für ihre Durchführung beweglicher und gleichzeitig wirkungsvoller Artillerie; hier ist vor allem schweres Flachwaffen von Wert. Es erlaubt die Gefechts-eröffnung auf große Entfernung und zwingt den Feind zu Gegenmaßnahmen, die erst wirksam werden, wenn der bewegliche Angreifer sich unter dem Schutz seiner Artillerie überlegener Abwehr entzogen hat. Ist kann das Heranbringen der weittragenden Artillerie an wichtige Ziele wie Bahnknotenpunkte schon Selbstzweck werden, die anderen Waffen übernehmen dann nur die Rolle der Artillerie-deckung; es wird es des entschlossenen und schnellen Einsatzes der gesamten Gefechtskraft und der Durchführung des Kampfes bedürfen, um das gesteckte Ziel zu erreichen. Daß bei solchen weitreichenden und sich von der Ausgangsstellung weit entfernenden Unternehmungen die Nachrichtenverbindung, namentlich die Funktenverbindung, eine wichtige Rolle spielt, ist klar. Von ganz besonderer Bedeutung ist die Zusammenarbeit mit den Fliegern, von denen die geeigneten Formationen der Kavallerie-Division unterstellt werden müssen. Durch die von ihnen gelieferten Nachrichten gewinnt die Kavallerie wesentlich an Freiheit und Sicherheit bei der Wahl ihrer Operationsziele. Die enge Verbindung mit der Ausgangsstelle, der Heimat oder der eigenen Armee, wird bald, oft schon am ersten oder zweiten Tag, unterbrochen werden. Das bedingt eine große Selbstständigkeit in allen Fragen der Kräfteergänzung, also eine starke Zuteilung beweglicher Kolonnen zur Nachführung von Munition, Hofer und Betriebsstoffen. Wie stark diese Zuteilung sein muß, ist erst mit der zu stellenden Aufgabe zu entscheiden, wie überhaupt eine schematische Zuteilung von Kolonnen den Fehler hat, in den meisten Fällen unzumutbar zu sein, das gerade Benötigte nicht, das überflüssige in Menge zu führen. Die größte Schwierigkeit wird die Mitführung ausreichender Artilleriemunition bilden, und ihr Bedarf kann der Unternehmung unerwünschte Grenzen ziehen; vielleicht kann man mit Transportflugzeugen helfen; Hofer und Betriebsstoffe lassen sich in beschränktem, selten genügendem Maße aus dem Lande anbringen. An die Anlage einer neuen Nachschub-basis muß gedacht werden, wenn die Verbindung mit der Ausgangsstelle ganz abreißt. Von dieser aus muß anderer-

F. KERNIEN
MÖBEL-TISCHLEREI

BERLIN NO 43
NEUE KÖNIGSTRASSE 19b
Tel.: Amt Alexander 4207

Gegründet 1894

MÖBEL **MÖBEL**
MODERNE WOHNGEHEIMLICHKEITEN

Weltgeheude Zahlungsvereicherung

jeits angetrieben werden, die Nachschubverbindung mit der vorgehenden Kavallerie aufrechtzuerhalten oder aufzunehmen. Die Kolonnen müssen bei diesen Unternehmungen ausreichend bewaffnet sein; es genügt nicht, die Ausstattung des Fahr- und Begleitpersonals mit Karabinern und 1. MG., sondern es müssen geladene, kampffähige Dedungsgruppen mit der gleichen Beförderungsrat wie die Kolonnen selbst zugeteilt werden.

Die im vorstehenden kurz geschilderte Tätigkeit der Kavallerie kann nicht nur zu Beginn eines Krieges, sondern auch während desselben auf besonderen, von der Hauptentscheidung nicht unmittelbar berührten Teilen des Kriegsschauplatzes in wirksame Erscheinung treten.

In unmittelbarer Verbindung mit den Armeen fällt den Kavallerie-Divisionen zunächst die Aufgabe der Ergänzung und Berichtigung der von den Fliegern geleiteten Luftführung zu. Hierzu ist bei der eingehenden Schulung unserer Kavallerie für diesen Dienst Neues kaum zu sagen. Es sei nur auf die Notwendigkeit hingewiesen, bei Annäherung der beiderseitigen Heeresfronten die zwischen ihnen befindlichen Kavalleriekörper rechtzeitig herauszugreifen.

In diesem Stadium des Kampfes kann für die Kavallerie-Divisionen eine gewisse Tätigkeitspause eintreten. Diese wird, wenn die Division von anstrengendem Sonderunternehmen und Auffklärungsaufgaben zurücktritt, zur Wiederherstellung der Gefechtskraft dringend notwendig sein. Die ihr für ihre bisherigen Aufgaben zugewiesenen Kräfte werden ihr genommen und an anderer Stelle eingesetzt. Entweder wird die Division hinter die Front zurückgezogen oder nach einem freien Flügel geschoben, wo sie, auch ohne die notwendige Ruhe wesentlich zu beeinträchtigen, die Bedeckung der Flanke durch sichernde Auffklärung übernehmen kann.

Bei der sich nähernden Entscheidung kann die Kavallerie das Kräfteverhältnis wesentlich zu eigenen Gunsten dadurch beeinflussen, daß sie feindliche Kräfte auf sich und von der Front abzieht. Gelingt es ihr, gegen den feindlichen Anmarsch von der Flanke her einzuwirken, so kann sie bei mehrfacher Wiederholung solcher Einwirkung beträchtliche Teile zur Abwehr und Sicherung auf sich lenken, besonders wenn der Feind hierfür seine Kavallerie zur Verfügung hat und so gezwungen ist, Infanterie einzusetzen, bei der Zeit- und Kräfteverlust ins Gewicht fällt. Hieraus ergibt sich auch, wie erwünscht es ist, den eigenen Vormarsch in der offenen Flanke von Kavallerie bedeckend begleiten zu lassen. Zu solchen Flankeneinwirkungen wird die Kavallerie weniger der Verstärkung an Infanterie bedürfen, als aus Zuteilung weitreichender Artillerie Nutzen ziehen. Diese Aufgabe entspricht recht eigentlich dem Wesen der Kavallerie, indem schnelles Erreichen der günstigen Angriffsstelle, überraschender Einsatz der Kräfte, schnelles Berückwinden nach erreichten Erfolgen, Wiederauftauchen zu neuem Einsatz charakteristische Merkmale dieser Kampfweise sind.

Bei der Schlachtentscheidung selbst sucht die Kavallerie von einer Stelle mitzuwirken, die zu erreichen ihr ihre Beweglichkeit erlaubt und von welcher aus sie, dem Feind besonders empfindlich, einwirken kann; das wird Flanke und, wenn möglich, der Rücken des Feindes sein. Hier wintern vor allem weit zurückstehende feindliche Artillerie, Kommando- und Nachrichtenstellen als lohnende Ziele. Wesentlich ist in dieser Lage die enge Verbindung mit der obersten Führung, wodurch das Heranhalten an die Entscheidung ermöglicht wird. Beweglichkeit und Artilleriewirkung bleiben auch hier die entscheidenden Faktoren. Verbindung mit Tankabteilungen kann vorteilhaft sein.

Erlaubt die geordnete Entscheidung gibt der Kavallerie wieder größere Freiheit und weist ihr bei der Verfolgung neuer Aufgaben zu. Die Erfolge wird sie der Umsicht der Führung, ihrer Beweglichkeit und Feuerkraft verdanken.

Damit sei es genug der Beispiele für die Verwendung der Kavallerie. Wir lag nur daran, den Beweis zu führen, daß die Lage neuerzeitlich ausgebildeter, ausgerüsteter und geübter Reiterei nicht gezähmt ist und daß sie noch immer zuerichtlich die Fährlein ihrer Lanzen im Wind der Zukunft flattern lassen darf.

Das Kavallerie-Regiment in England.

Im Laufe dieses Jahres findet eine Umgestaltung der Friedensgliederung der englischen Kavallerie-Regimenter statt, die in der Heimat und am Rhein stationiert sind. Die Feuerkraft und die Beweglichkeit der bisherigen Organisation entsprach nicht mehr den neuerzeitlichen Anforderungen, so daß eine Modernisierung erforderlich wurde; diese jedoch, da der Etat hierfür viele besondere Mittel bewilligte, ließ sich nur dadurch ermöglichen, daß gewisse Teile aufgelöst wurden.

Die bisherige Gliederung eines Kav. Regts. war folgende: Regts. Stab, Stabsesabtron (Gruppe 1: Nachrichten-trupp, Ordnanzmann, Pferdehalter, Meldereiter; Gruppe 2: MG.-Zug zu 4 Gewehren auf Tragreitern; Gruppe 3: Bewachungs- und Schreibpersonal, die beim Gefechtsstabe sind; Gruppe 4: Regts.-Trösch und Bedienung für 2 Hl. Abw. l. MG.) und 3 Feldesabtrons (Stab, 4 Jüge zu je 4 Gruppen mit je einer l. MG.-Gruppe).

Von den 3 Esabtrons ist eine aufzulösen, der Etat der anderen beiden um ein geringes zu verkleinern, so daß die Est. jetzt aus 6 Dfz., 15 Hfz., 128 Reitern und 123 Pferden besteht. Die 4 l. MG. werden abgeschafft, da das Notdrittel-Gew. sich als unzuverlässig und die Art der Fortbewegung auf Tragreitern sich als hinderlich erwiesen hat. Die erneute Einführung erfolgt erst dann, wenn ein l. MG. hergestellt ist, das obige Beanstandungen nicht mehr aufzuweisen hat. Ferner ist beabsichtigt, durch Umwandlung der vordersten Staffel des Gefechtsstabes vom Pferdezug in Kraftzug einen Teil der sehr erheblichen Last vom Pferde zu nehmen und auf die Lastkraftwagen zu verlasten, um dadurch die Leistungsfähigkeit der Pferde zu erhöhen.

Aus der Stabses. ist die Gruppe 2 herauszunehmen und zu einer MG.-Esabtron mit 8 (im Kriege 12) MG. auf 6 Eschard-28 W. umzugestalten. An Pferden bleiben nur 6 Dfz.-Reitpferde bei der Esabtron. Die Anzahl der MG.-Schützen von 36 ist trotz der Verdoppelung der Gewehre dieselbe geblieben, da die festsitzenden Pferdehalter wegsollen. Der neue Etat beläuft sich auf 3—8—56—6. Außer den 6 Eschardwagen ist ein Kraftrad mit und eins ohne Beiwagen beigegeben.

Aus der Gruppe 1 sind die Pferdehalter und Ordnanzmann zum Regts.-Stabe zu verlegen, so daß diese Gruppe nur noch aus dem Nachrichten-trupp besteht. Das bisher auf den Pferden getragene Gerät ist auf ein Kraftrad mit und eins ohne Beiwagen zu verlasten. Der Nach-Trupp besteht aus 1—2—14—12 gegen früher 1—2—20—19.

Die neue Gruppe 2 ist die frühere Gruppe 3, welche zu verkleinert ist durch 1 Dfz. und 2 Hfz.

Die Gruppe 3 ist durch das Trompeterkorps zu bilden und anschließend aus dem gesamten Lastkraftwagen mit den 2 Hl. Abw. l. MG., also der ersten Staffel des Gefechtsstabes (ausgenommen den bei der MG. Est. befindlichen).

Die neue Friedensgliederung ist also bei den 12 Heimatregimentern: Regts.-Stab, Stabses., 2 Feldes., MG. Est.

Die in Ägypten und Indien stationierten Regimenter der englischen Armee werden von diesen Änderungen nicht betroffen; es ist nicht erwünscht, was erfolgen wird, wenn ein neuformiertes ein altes ablösen soll.

Außer diesen einschneidenden Änderungen ist noch eine aus Eripansgründen getroffen worden und bereits durchgeführt. Das Kavallerie-depot in Canterbury ist als Retrutenausbildungs-depot aufgelöst worden; die Regimenter bilden jetzt ihre Retruten selbständig aus. Einem verkleinerten Stabe in Canterbury verbleiben u. a. Robill- und Verleimungsarbeiten und die Verteilung der eintreffenden Retruten im Kriegsstalle.

In einem vollen Rechnungsjahre beläuft sich die Summe, die im Etat an 47 Offizieren, 1294 Unteroffizieren und Mannschaften und 1445 Pferden, welche ausscheiden müssen, geipart wird, auf rd. 237 000 £.

Alfred.

Anfragen können nur gegen Einsendung von Rückporto beantwortet werden. Schriftleitung.

Kavalleristische Zweifel.

Von Generalmajor a. D. v. Giech.

Den Ausführungen des Herrn Generals Fehr v. Kotberg in Nr. 1112, „Militär-Wochenblatt“ v. 4. 7. 27, trete ich auf Grund meiner Kriegserlebnisse von 1914 als Regimentskommandeur in vollem Umfang bei, nicht nur, was die Länge anlangt, sondern auch bezüglich der Warftstellungen. Allerdings war ich wohl schon in dieser Richtung vorgekommen, als ich in den Krieg zog. Rund ein Jahrzehnt vor dem Kriege war ich ehrlich überzeugt, daß die Zeit der großen Attacken längst vorüber war. Einmal wegen der gesteigerten Waffenwirkung, vor allem der Maschinengewehre, die man sich bekanntlich durch Schlagworte, wie moralische Erschütterung des Gegners usw., wegzugeschieben suchte. Dann auch, weil das Gelände außerhalb der Truppenübungsplätze bei fortschreitender Kultur durch Eisenbahnen (Dämme und Einschnitte), Kanäle, Drahtzäune usw., ganz abgesehen von der selbstlichen Feuerwirkung, Attacken größerer Verbände ungeniem erschwert. Dagegen half kein „Eclairer“, wie ursprünglich der einzelne Reiter hieß, dem ja erst im Augenblick des Anreitens die Geländebertung — natürlich meist nur pro forma! — übertragen wurde.

Für die gesteigerte Berücksichtigung des Karabiners konnte man vor dem Kriege aus bestimmten Gründen nur vorläufig und langsam eintreten. Die Lanzenfrage erschien daneben damals als Frage zweiter Ordnung. Ein Kampf gegen sie war vor dem Kriege von vornherein ausfallslos angesichts der starken, psychologisch erschütterlichen, Vorgekommeneheit für die gewiß schöne und ritterliche, aber vergangenen Zeiten angehörige Waffe.

Aber die Einführung der Kolonne zu vieren, an Stelle der einst fast ausnahmslos gebrauchten zu dreien, hat sich keineswegs nicht niemand gereut. Die Folge war, daß schon im Frieden meist nur die zu zweien verwendete wurde. Der Übergang von der Kolonne zu dreien in die zu zweien und umgekehrt war zwar nicht sehr bequem, ist aber jahrzehntlang anstandslos geleistet geworden.

Was nun die schlahtentscheidende Wirkung der Reiterei in neuzeitlichem Sinne anlangt, so halte ich die Ausführungen des Freiherrn v. Kotberg, die sich übrigens mit den meinigen vor dem Kriege so ziemlich decken, unter den heutigen Verhältnissen für zu optimistisch. Abgesehen davon, begegne ich in meiner Ansicht über die Grenzen der Beweglichkeit der Reiterei dem Herrn Verfasser „107“ in derselben Nummer des „Militär-Wochenblattes“.

Im Kriege hat sich auf größere Entfernungen die Marschgeschwindigkeit größerer Kavallerieverbände derjenigen von Infanterieverbänden meines Erachtens durchaus nicht so sehr überlegen erwiesen, wie man aus dem Vergleich des Trabtempo mit dem Schrittempo schließen möchte. Dazu trugen verschiedene Umstände bei, nicht zuletzt der, daß bekanntlich vor der Armeekontin größere Kavalleriekörper schon wegen der stets sehr mangelhaften Klärung der Lage feindlicher Reiterei gegenüber, vielfach aber auch wegen ungenügender Klärung der eigenen Absicht wiederholt zu langandauerndem Halten veranlaßt waren, während eine zur Offensive angelegte Infanteriedivision bei normaler Führung im Fluß bleibt, bis sie zum Angriff entlastet werden kann.

Weiterhin fragt sich denn doch, ob nicht schon heute für das schnelle Erscheinen in der Flanke des Gegners motorisierte Schützen, und wäre es auch einfach Infanterie auf Lastkraftwagen, geeigneter wären als die schweren Schützen, mögen sie auch noch so gut mit ihrer Schußwaffe an Stelle der für diesen Zweck entschiedenen schädlichen Lanze ausgebildet sein. Dies schon deshalb, weil die Handpferde noch weit mehr als die Lanzen ein offenes „Impediment“ darstellen. Trennt man sich nahe am Feinde von ihnen, so sind die Handpferde stark gefährdet — weit mehr als Motorfahrzeuge, die man roh zurückziehen kann. Sitt man zu früh ab, so wird die reitliche Schnelligkeit zum großen Teile wieder hinfällig. Jeder Frontkriegersteilnehmer

wird mir zustimmen, wenn ich behaupte, daß das bloße Dasein der unglückseligen Handpferde die Angriffsfreudigkeit der Kavallerie zu Fuß nicht eben gehoben hat. Gegenüber von Kampffliegern und von Panzerkraftwagen sind Handpferdformationen erst recht hilflos.

Im übrigen dürften bei solchen Plantenmanövern, ob taktischer oder operativer Art, weniger die Schützen, als schwere MG. und Artillerie von ausschlaggebender Bedeutung sein. Und auch für diese erweist mir Motorisierung aus denselben Gründen empfehlenswerter als Pferdezug. Eine scharfe Trennung von „taktischer“ und von „operativer“ Plantenbedrohung ist meiner Meinung nach begrifflich, also theoretisch, leicht möglich; aber in der praktischen Anwendung verschwimmt die Grenze hier noch mehr als zwischen Taktik und Strategie im allgemeinen.

Niemals wird sich die Tatsache aus der Welt schaffen lassen, daß auch auf dem Warste eine Kavalleriedivision im Verhältnis zu ihrer Aufstellung ein viel zu großes Ziel gerade für Fliegerangriffe ist. Wir haben dies schon 1914 u. a. in der Gegend von Lens bitter empfunden, obwohl die Bombenflieger damals in jeder Hinsicht noch an Hindernissen litt. Im Jahre 1918 gab es so gut wie keine Kavallerie mehr.

Schon vor dem Kriege habe ich ernstlich bezweifelt, ob unsere Kavalleriedivisionen wirklich noch neuzeitliche Seeresgebilde wären, ob sie nicht aus viel zu wenig Artillerie und Maschinengewehren, zu wenig Nachrichtenformationen, aber aus „zu viel Kavallerie“ beständen, und zwar zu Aufführungen, wie zu Gefechtszwecken.

Nach wenigen Kriegswochen war ich vollkommen überzeugt, daß diese Zweifel begründet waren. Ihre Richtigkeit haben die braven Divisionen sicher getan, aber den hochgespannten Erwartungen haben sie nicht entsprochen. Sie konnten das genau ebensowenig, wie etwa das sogenannte „preußische Schemafort“ der 80er Jahre im Weltkrieg eine Rolle gespielt haben würde. Im weiteren Verlauf des Krieges ist dann freilich die Kavallerie viel zu weitgehend, man darf wohl sagen „ausgerottet“ worden. Der klagliche Stellungskrieg hatte zu dem Dogma geführt, daß auf dem Gefechtsfelde sogar einzelne Menschen zu Pferde fast unmöglich wären. Unter dem Mangel an Divisionskavallerie, die überdies selbst sehr mangelhaft geworden war, hat die Frühjahrsoffensive entschieden gelitten. Der Uebelstand war nicht abzutellen wegen des allgemeinen Mangels an Pferden; er hat aber offenbar auch zur Unterdrückung der Bedeutung der Reiterei überhaupt geführt.

Jetzt haben wir durch absichtliches Diktat des Feindes erheblich zu viel Kavallerie. So wie die Dinge liegen, müssen wir aus ihr herausholen, was herauszuholen ist, und das wird noch eine ganze Menge sein. Nur sollten wir uns hüten, uns selbst einzureden, daß dies nur eine Tugend sei und sollten nicht, von dieser Einstellung ausgehend, jede ungünstige Nachricht über die fortschreitende Motorisierung vernünftig begründen.

Das ist gefährlich; genau so irrig wie die moderne Suggestion der Jungstrategen, man könne mit kleinen, gut ausgebildeten Berufsheeren große Volksheere schlagen. Die Zeiten Alexanders des Großen und der Derwische bei Omdurman sind jedenfalls für Europa längst vorüber.

Die Verteidigung von Le Bourget am 21. Dezember 1870.

Von Generalleutnant a. D. v. Altröck.

In den wertvollen „Lebenserinnerungen“ des Generals der Infanterie a. D. Ligmann) (vgl. Buchbesprechung, Spalte 213—214 d. Nr.) befinden sich folgende Schriftsätze:

*) „Lebenserinnerungen“. Zwei Bände von General d. Inf. a. D. Ligmann, à la suite des ehem. Garde-Füsiliers-Regiments. Band I. Verlag von Eichen Schmidt, Berlin NW 7, Mittelstr. 18. Preis des sechsten erschienenen I. Bandes brosch. 15 RM., geb. 18 RM.

Auf Seite 39: „Am 28. 10. 1870 trat beim Gardetorps ein folgenschweres Ereignis ein: Die auf Vorposten in Le Bourget stehende Kompanie des Augusta-Regiments wurde in der Morgendämmerung von einem mindestens zehnfach überlegenen Gegner angegriffen und unter schweren Verlusten zur Räumung des Ortes genötigt.“

Stizze 1.

GEGEND IM NORDOSTEN VON PARIS



Aus: Gen. Carl Vismann, „Vedennerinnerungen“.

Ferner auf Seite 43: „Lags darauf (21. 12. 1870) griffen die Franzosen die ganze Front unserer Maarsarmee an. Le Bourget ging bis auf die von mir besetzte Parfümeriefabrik (Bomadenfabrik) verloren, wurde aber wiedererwonnen.“

Bei aller Bescheidenheit vor dem in Sturm und Not bewährten alten Helden muß doch festgestellt werden, daß diese

wohl aus dem Gedächtnis angeführten Sätze nicht zutreffen. Die Kompanie Augusta hat am 28. 10. 1870 Le Bourget besitzergemäß geräumt und dabei sich ziemlich unbehelligt mit nur drei Verwundeten zurückgezogen.

Bei der Verteidigung von Le Bourget am 21. 12. 1870 ist das Dorf keineswegs bis auf die von Gen. Vismann besetzte Parfümerie- (Bomaden-) Fabrik verlorengegangen und dann wiedergewonnen worden. Vielmehr blieb es fest in der Hand der Besetzung.

Dieses Ringen um Le Bourget 1870/71 gehört zu den Glanzleistungen der deutschen Waffen im ganzen Kriege. Wie die beiden Einführungen beweisen, droht das Gedächtnis an diese Heldentaten verloren zu gehen. Deshalb sollen hier diese auch in anderen Beziehungen interessierenden Kämpfe nochmals geschildert werden.

Als am 9. 9. 1870 Paris von den Deutschen eingeschlossen wurde, folgte die deutsche Hauptverteidigungslinie der Linie Pont Jblon—Mauvois, der Seite des angestauten Moreé-Baches. Le Bourget (Stizze 1) war zu Beginn der Einschließung von den Deutschen schwach besetzt worden und lag inmitten der französischen Fortifikations- und der deutschen Einschließungslinie, von beiden etwa je 2000 Meter entfernt.

Das A. D. K. der Maarsarmee (Kronprinz Albert von Sachsen) hatte angeordnet, daß Le Bourget: 1. bei einem allgemeinen Angriff der Franzosen gegen die Stellungen der Maarsarmee aufgegeben, 2. aber bei kleineren französischen Unternehmungen gehalten werden solle. Wann das eine oder andere eintrat, war der jeweiligen Besatzung zur Beurteilung überlassen, von dieser aber schließlich rechtzeitig zu erkennen. Während zuerst drei Bataillone Bourget besetzt hielten, wurde durch Div.-Befehl vom 22. und 28. 9. 1870 angeordnet, daß fortan Le Bourget nur „Beobachtungsposten“ sei und die „Verteidigung am Moreé-Bache“ läge. Als in der Nacht vom 27./28. 10. 1870 Le Bourget ernsthaft angegriffen wurde, räumte die schwache preussische Besatzungskompanie mit einem Verlust von nur drei Verwundeten das Dorf. Da nunmehr durch die Aufgabe von Le Bourget dem Feinde weite Räume für Truppenansammlungen zu einem allgemeinen Angriff gegen die deutsche Hauptstellung zur Verfügung standen, ordnete das A. D. K. die Wiedernahme des Dorfes an. Als der Chef des Stabes des Gardetorps im A. D. K. die Schwierigkeiten geltend machte, die in dem verlustreichen Halten dieses weit vorgeschobenen Postens lägen, entgegnete der Oberkommandierende selbst: „Wenn die Garde das Sch... nicht halten kann, werde ich ein Regiment von meinen Sächsen hineinlegen!“

Nun war die Ehre der Garde berührt. Am 30. 10. 1870 fand der berühmte Sturm der 2. Garde-Infanterie-Division

gegen Bourget statt, der das Dorf wieder in deutsche Hand brachte. Fortan blieb Le Bourget mit fünf Kompanien besetzt.

Am 19. 12. 1870 hatte das I. Bataillon Elisabeth mit einer Komp. Garde-Schützen (zusammen aber nur in einer Gefechtsstärke von etwa 750 Mann) Bourget besetzt. Kommandant war der Hauptmann V. v. Altrock. Mehrfach waren Nachrichten von erheblichen feindlichen Truppenansammlungen eingelaufen. Die Befestigung von Bourget wie die deutsche Hauptstellung befanden sich in erhöhter Gefechtsbereitschaft. Das Dorf hatte, wie Skizze 2 zeigt, eine vielfach durchbrochene und lückenhafte Umrandung im Gesamumfang von über 2000 Meter. Um überall den Feind beobachten und gegen ihn sichern zu können, mußte das I./E. allein 16 Wachen und Unteroffizierposten ausstellen, behielt also zum Gegenstoß nur schwache Kräfte in der Hand.

Am Morgen des 21. 12. 1870 griffen die Franzosen mit erheblichen Kräften bei dichtem Nebel Le Bourget an. Entschlossen, sich bis zum letzten Mann zu verteidigen, nahm die deutsche Befestigung den feindlichen Angriff an. Gegen die 750 Preußen traten etwa 35 000 Mann des französischen Armeekorps von St. Denis ins Gefecht. Vorher hatten die rings um Le Bourget liegenden Forts das Dorf mit großen Munitionsmassen besetzt. Infolge des Rebels hörten und sahen die nur 20 Minuten von Le Bourget entfernt bereitgestellten deutschen Verstärkungen bei Pont St. Julien nichts vom feindlichen Angriff, um so weniger, als eine französische Umgehungskolonne von Marineinfanteristen Le Bourget von der Nordseite angegriffen und sich dort eingenistet hatte, so daß alle Meldungen in Feindeshand fielen und die deutschen Verstärkungen hinten bei zusammengelegten Gewehren bei Pont St. Julien behaglich ruhten, ohne vom kritischen Verlauf des Gefechts in Le Bourget eine Ahnung zu haben. Telegraphische Verbindung nach Le Bourget war nicht vorhanden. — Gleich zu Beginn des Gefechtes, schreibt Hauptmann v. Altrock, „jagten unsere Meldeleute, wie vom Bösen verfolgt, an mir vorbei und verschwanden, so daß Meldungen nach rückwärts nur durch Infanterie-Patrouillen abgefaßt werden konnten, aber zumeist durch den Feind abgefangen wurden.“ Fast dramatisch gestaltete sich der sehr ungnädige Empfang des einzigen Überlebenden einer Patrouille, der als erster die Nachricht vom Eindringen der französischen Umgehungskolonne in Le Bourget nach Pont St. Julien brachte und dort zunächst wenig freundlich angehaucht wurde, bis endlich nach 3½ Stunden die ersten deutschen Verstärkungen antraten. Es gelang dann schnell, die eingedrungenen Franzosen zu vereinnahmen und das Dorf restlos zu säubern. Die Siegesdepesche des Großen Hauptquartiers vom 21. 12. 1870 besagte, daß „drei feindliche Divisionen in unserer Vorpostenstellung (Le Bourget) zurückgewiesen“ wurden.

Der Franzose Alfred Duquet (Bd. 6 „Belagerung von Paris“) schreibt hierüber: „Le capitain d'Altrock occupait le poste avancé du Bourget avec le premier bataillon du régiment Reine-Elisabeth et de la première compagnie des tirailleurs de la garde.

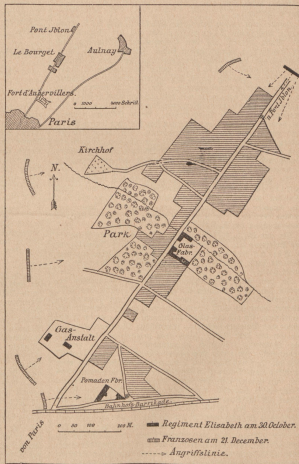
C'étaient ce bataillon et cette compagnie qui allaient arrêter toute une armée, car les Prussiens croyant que les Français n'aborderaient pas le Bourget avant de l'avoir écrasé

sous une pluie de bombes, ne voulaient y laisser que le moins de monde possible.

Le drapeau tricolore, que l'amiral devait hisser sur le clocher du Bourget, comme annonce de la prise du village et comme signal de la marche en avant de la 2. armée, ne se voyait toujours pas. Les cinq compagnies de la Garde continuent à tenir vaillamment tête aux brigades françaises.“

Kurz zu deutsch: „Der Capitain v. Altrock hat mit fünf Garde-Kompanien eine ganze französische Armee aufge-

Skizze 2.



halten, die französischen Brigaden festgehalten und den geplanten allgemeinen Angriff der 2. französischen Armee gegen die deutschen Stellungen verhindert.“ Ein Lob aus Feindesmund, das mehr wie alles die ungewöhnliche Heldentat des 21. Dezember 1870 kennzeichnet!

Mit schweren Verlusten wurde dieses glänzende Ergebnis erkämpft. Während die 4. E. und eine Garde-Schützenkomp. in der Gasanstalt und Pomadenfabrik etwa fünf Angriffe zahlreicher französischer Massen glücklich zurückschlugen und

auch die 3. G. als Reserve die Glasfabrik gegen die von rückwärts eingebrungenen französischen Umgebungstoten hielt, wurden die 1. und 2. G., die den Bekrand des Dorfes vom Kirchhof bis zur Gasanfall besetzt hatten, von vorn durch überlegene Massen angegriffen, dann durch französische Umgebungstoten im Rücken gefaßt und teilweise aufgerieben. So entfielen dem deutschen Gesamtverlust 400 Köpfe allein 175 Köpfe auf diese beiden Kompanien, 57 von ihres Befehdes. Hier befand sich auch der Kommandant Hauptmann v. Nitrod, der von einem bedrohlichen Punkt zum anderen eilte und den Widerstand organisierte, wobei Kugeln seine Uniform durchlöchernten, bis endlich in letzter kritischer Minute die lange ererbten preußischen Verstärkungen eingriffen.

Hierbei war es ein besonderer Glücksfall, daß die 9. Kompanie Regiments Alexander sich aus der Gegend von Le Blanc Mesnil auf den Gefechtsarm selbständig nach Le Bourget in Marsch gesetzt hatte. Als die sich im Nordwestteil von Le Bourget verteidigende Reste des 1. Bataillons Regiments Elisabeth unter Hauptmann v. Nitrod sich so ziemlich verschollen hatten, erschien in höchster Not dieser Alexander-Kompanie. Der Chef, Premierleutnant v. der Landen, hatte mit dem Hauptmann v. Nitrod früher zusammen beim Alexander-Regiment gestanden. Ergreifend war dieses Wiedersehen. Beide Offiziere redeten sich bewegt die Hände und gelobten sich, bis zum letzten Mann und zur letzten Patrone auszuharren. In ihrem gemeinsamen Widerstande scheiterten alle französischen Angriffe, so daß auch der Nordwestteil von Le Bourget fest in deutscher Hand war, als allmählich nacheinander die sehr verspätet kommenden übrigen deutschen Verstärkungen eintrafen.

Die Franzosen hatten die Kieselgestalt des Hauptmanns v. Nitrod hierbei genau kennengelernt und im „Petit Journal“ wie folgt drölig beschrieben: „Un homme grossier, les épaules larges comme l'arc de l'Etoile, avec des bottes vernies, — mais quelles bottes, cet homme était le commandant du Bourget!“

Als am 29. 1. 1871 nach Abschluß des Waffenstillstandes die Besetzung der Pariser Forts erfolgte, wurde Hauptmann v. Nitrod Kommandant des Forts Aubervilliers, das vier Monate lang seine eisernen Gräze nach Le Bourget aufstand hatte.

In dem wilden Durcheinander des Häuserkampfes begannen sich die seltsamsten Dinge. Der Adjutant des 1. G., Leutnant v. Schramm, war krank aus dem Lazarett geschnitten, hatte sich aufs Pferd geworfen, um am Kampfe teilzunehmen. Er ritt auf blaue Uniformen los, die er im Nordrande von Bourget sichete — französische Marinetruppen —, die ihn mit dem Rufe: „Vous êtes prisonnier!“ begrüßten, die Mahnung freundlich hinzufügend: „Si vous voulez échapper, vous aurez une belle balonnette dans le ventre“ und die ihm nachfolgenden Lebensmittelpänger, die man harmlos nach Bourget in Marsch gesetzt hatte, vereinnahmten. Es gelang ihm, sich durch Entschlossenheit zu befreien. Unter dem dauernd anhaltenden Granatfeuer der Forts lösten sich in Bourget auch die französischen Truppen auf und führten sich in die Keller, dort auf Deutsche treffend, mit denen sie dort verblieben, bis die Sacke draußen entschieden wäre. So kam es vor, daß ein deutscher Gefreiter mit drei Mann über 30 Franzosen mit einem Offizier gefangennahm. Auf der Barrikade der Südfleite ging der Leutnant v. A. von den Gardsbürgen (dem ein guter Tropfen nicht unlieb war) in ganzer Figur auf der Barrikade auf und ab, das rasende feindliche Feuer nicht achtend und auch nicht von ihm getroffen. Leutnant d. R. Brummer, 4. G., wurde gerufen, um für den angeblich gefallenen Kompanieführer Leutnant v. V. l'ppe das Kommando zu übernehmen. Er stürzt hin, findet zu seiner Überraschung den V. l'ppe höchst gesund vor und ruft ihm an: „Da dente ich, ich finde eine schöne Leide, und da slyt der Kert ganz gesund da!“ Ein Grenadier steht mit einem erbeuteten riesigen französischen Weißbrot in einem Torweg, als ein Franzose insofern Granateinschlaßes sich auf den Torweg zukürzt. Der Grenadier hebt das Brot und haut damit den Franzosen, der

vornüberbeugt angefaßt kommt, auf den Kopf. Der stürzt (Zunahme Granate!) wie tot hin und ermannt sich erst wieder, als ihn das fröhliche Lachen der Grenadiere weckt. So gab es Kriegspoetik die Hülle und Fülle!

Hieran besteht kein Zweifel darüber, daß die eine Kompanie Augustus am 28. Oktober 1870 bei ganz geringen Verlusten befehlsgemäß Le Bourget geräumt hat und am 21. Dezember 1870 Le Bourget niemals verloren worden ist. Im Gegenteil ist dieses Gefecht vom 21. Dezember 1870 bei Le Bourget, bei dem 35 000 Franzosen im mehrstündigen Dörgelecht 750 Preußen nicht zu überwinden vermochten, ein Ruhmestag der beteiligten preußischen Truppenteile gewesen, der bis in die Tage diht vor dem Weltkriege in den Offizierkorps alljährlich festlich besungen wurde.

Untätigkeit belastet schwerer als ein Fehlgreifen in der Wahl der Mittel.

Gedanken über Lillienstein—Magen.

Von Oberst v. Cöchenhausen.

Die nähere Umgebung von Pirna ist der Schauplatz zweier telegraphischer Operationen gewesen, die mit der rühmlosen Kapitulation tapferer, kriegserprobter Truppen ihren Abschluß fanden: Der Waffentretung der sächs. Armee am Lillienstein am 14. Okt. 1876 und des preuß. Korps Jind bei Magen am 21. Nov. 1879.

Wenn auch in beiden Fällen widrige Zufälligkeiten zu diesen traurigen Ereignissen beigetragen haben, so trifft doch ein gut Teil der Schuld die Führung, die in beiden Fällen gegen den Grundhof verfiel, daß Untätigkeit schwerer belastet als ein Fehlgreifen in der Wahl der Mittel“.

Wenn nachstehend einige entscheidende Momente bei beiden Operationen herausgegriffen werden, soll an dem damaligen Verhalten der Führer keine nachträgliche Kritik geübt, sondern lediglich den auf psychologischen Gebiet liegenden Ursachen nachgegangen werden.

Lillienstein.

Nach dem preuß. Einmarsch in Sachsen 1876 hatte sich die sächs. Armee in das befestigte Lager Pirna—Leupoldsbain—Königsstein zurückgezogen und wurde hier von den Preußen eingeschlossen. Da der öfter. Feldmarschall Bromme Ende Sept. von Koln her zum Entsch. anrückte, mußte König Friedrich die größere Hälfte seines Heeres in Böhmen zu seiner Abwehr verammeln und konnte zur Einschließung der Sachsen nur das dringend notwendige Mindestmaß an Truppen belassen. Am 1. Okt. trat der König in den Kampf mit den überlegenen Österreichern bei Lobositz. Die Möglichkeit, in diesem günstigen Augenblick nach Süden durchzubrechen, wurde, obwohl man den Kanonenendonner hörte, nicht ernstlich erwogen. Die Kommandogewalt war bei den Sachsen in verhängnisvoller Weise zwischen dem Aurlärsten, dem leitenden Staatsmann Graf Brühl und dem Oberbefehlshaber Graf Autonski geteilt. Am 5. Okt. traf von Bromme ein Schreiben ein, in dem er mitteilte, daß er sich nur bis Budin zurückgezogen habe, daß er aber auf dem rechten Elbufer zum Entsch. anrücken werde. Brühl antwortete, daß der beabsichtigte Durchbruch zur Vereinigung mit Bromme nicht später als in der Nacht vom 11./12. Okt. erfolgen dürfe, da nur so lange die Verpflegung reiche. Bereits vorher (am 25. Sept.) war an Bromme folgende Nachricht gegangen: „Die Ausmündung unserer Brücke ist zwischen dem Lillienstein und der Niederelbe, den Lillienstein rechts lassend. Wir werden den dort befindlichen Verbau der Preußen angreifen und die Läte unserer Grenadiere gegen Walthersdorf vordringen lassen, um das Herovordringen der 6 Bataillone Preußen von Pirna zu verhindern. . . . Unser Durchbruch wird, nachdem wir durch den Verbau gebrochen sind, beim Dorf Prossen stattfinden, wo wir mit Tagesanbruch einzutreffen hoffen. Da unser Entschluß unveränderlich und die Stunde

bestimmt ist, so werden wir Ev. Egzellenz keine anderen Zeichen geben als das Gewehrfeuer unseres Angriffes.“

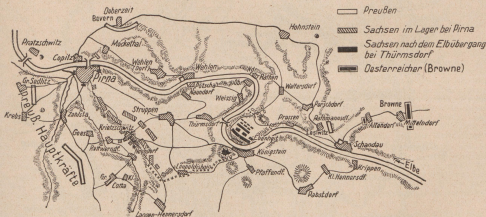
Man wußte, daß der Hauptteil der preuß. Einschließungsstruppen nördl. und westl. Birna, sowie westl. Rottwenderd, und daß auf dem Nordufer der Elbe nur schwache Postierungen standen. Die Stelle für den Durchbruch war daher nicht ungünstig gewählt, um so mehr als der Uferwechsel unter dem Schutze der Geschütze des Königsteins erfolgen konnte.

Eine der wichtigsten Voraussetzungen für sein Gelingen war aber, daß er über erlangt erzielte. Leider aber hatte man nicht rechtzeitig die Pakete zum Transport der in Birna lagernden Pontons in Ordnung gebracht und versuchte sie nun in der Nacht vom 8./9. Okt. elbaufwärts zur Übergangsstelle bei Thürmsdorf zu schleppen. Durch Feuer der preuß. Uferbesatzung bei Wehlen konnte dies aber nur bis Böhscha durchgeführt werden. Die Preußen wurden dadurch aufmerksam und verstärkten den Posten bei Wehlen, da sie hier einen Übergang erwarteten. Brühl leitete Browne mit, daß der Brückenbeschlag sich um 24 Stunden verzögere. Zur Sicherung wurden bereits am 10. Okt. abds. 50 Grenadiere auf das ostw. Elbufer übergesetzt, wodurch natürlich die Preußen aufmerksam wurden. In der Nacht vom 11./12. Okt. erkannte man vom Königstein aus

fein „mit der Absicht, sich den Truppen anzuschließen, sobald der Verbau genommen wäre“).

Es ist nicht ohne Interesse, sich zu vergegenwärtigen, wie die Lage an diesem Morgen des 13. Okt. bei den Preußen war. Hinter dem Verbau nordwestl. des Allenstein stand 2^{te} Batte. (Bandener, Fink und 1/2 Batl. Kanig-Bren.), dahinter im 2. Treffen 1 Batl. (Kanig-Bren.). Die Stellung war etwa 800 m breit, bei der geringen Wirkung der damaligen Feuerwaffen also sehr dünn besetzt. Die Sachsen hätten demnach mit dreifacher Überlegenheit angegriffen, wenn der Entschluß dazu gefaßt worden wäre. Südostw. des Allenstein stand 1/2 Batl. (Kanig-Bren.). Gegenüber den Österreichern hatte Gen. v. Selmütz zu dieser Zeit in einer Stellung ostw. Rathmannsdorf 6^{te} Batte. und 4 Gesl., bei Schandau 1 Batl. vereinigt. Browne stand bei Altendorf—Mittelndorf mit etwa gleich starken Kräften (8 Batte., 10 Gesl.).

Das Gros der sächs. Truppen vollzog nunmehr im Laufe des 13. Okt. den Übergang über die Elbe. 4 Uhr nachm. war die gesamte Inf. (31 Batte.) in mehreren Treffen auf der Ebeneher verammelt; die Kav. und die Artl. stand noch an der Elbe; nur 8 Gesch. hatte man auf die Höhe hinaufbringen können. Durch den unaufhörlich niedergehenden Regen war die Lastmunition der Inf. naß geworden, aus



deutlich die Wachtfeuer Brownes, der am 11. bei Altendorf eingetroffen war. Endlich, am 12. Okt. abds. wurde mit dem Brückenbau begonnen, nachdem die Pontons auf dem Landwege von Böhscha nach Thürmsdorf gebracht worden waren. Um 11.30 abds. begann bei stürmischem regnerischem Wetter der Übergang ungestört vom Feinde. Bei Tagesanbruch standen 7 Grenadier-Battalione auf der Ebeneheit. Es war jedoch nur gelungen, 2 Geschütze die steilen Uferhänge hinaufzubringen.

Der Kurfürst, Brühl und Autowski beratschlagten an der Brücke, was zu tun sei. Bauern meldeten, daß der preuß. Verbau sehr verstärkt und dicht mit Truppen besetzt sei. Bei den Österreichern war alles ruhig. Man hatte aber eine Mitteilung von Browne erhalten, er werde angreifen, sobald die Sachsen angriffen. Man mußte sich sagen, daß jetzt vielleicht noch die Möglichkeit bestand, auf unterlegene preuß. Kräfte zu stoßen, die sich zudem, von zwei Seiten angegriffen, in einer äußerst kritischen Lage befanden. Je länger man wartete, um so mehr gewonnen die Preußen Zeit, sich zu verstärken. Der Angriff ohne nennenswerte Art.-Unterstützung war sicherlich sehr verlustreich, hatte aber doch Aussicht auf Gelingen, weil die Elbe der sächs. Armee, die schlachterprobten Gren.-Battl., sicher nicht verlagern würden. Der Entschluß zum Angreifen wurde verschoben. Der Kurfürst begab sich auf den König-

was aber beim Feinde wohl auch der Fall war. Die preuß. Hauptkräfte hatten von Westen her die Höhen bei Struppen besetzt. Die Pontonbrücke war beim Abwärtigen abgetrieben worden. Hinter sich die Elbe und vor sich den sich dauernd verstärkenden Feind, war die Lage der Sachsen verzweifelt geworden, um so mehr, als bei den Österreichern nach wie vor alles ruhig blieb.

Graf Autowski, der inmitten keiner Truppen jetzt durch den Einfluß des Staatsmannes nicht gehindert war, sah sich einer Lage gegenüber, in der die ruhige Abwägung aller in Frage kommenden Momente zur Waffenleitung drängte, in der aber die Waffenehre gebot, den letzten verzweifelten Versuch zum Durchbruch zu wagen. Und in der Tat wäre dieser Versuch auch jetzt noch nicht ganz aussichtslos gewesen, wenn man die zweifelloso noch vorhandene große zahlenmäßige Überlegenheit auszunutzen beabsichtigt gewesen wäre. Man hätte mit den vorhandenen Kräften die ganze Front der Preußen, auch an den bewaldeten Uferhängen, anspand und außerdem in dem offenen Gelände südwestl. des Allenstein eine tiefgelagerte Stoßgruppe bilden können. Geling der Einbruch nur an einer Stelle, so war zu erwarten, daß dieser Erfolg die preuß. Stellung ins Wanken brachte und man unter dem Schutze der Nacht doch noch über Wal-

*) Genftb.-Wert.

tersdorf—Hohnstein das Freie gewann. Tatsächlich hatten die Preußen bis zum Nachmittag nur zwei neue Bata. herangeführt können. Der Stoß der 31 Bata. hätte 5 preuß. getroffen.

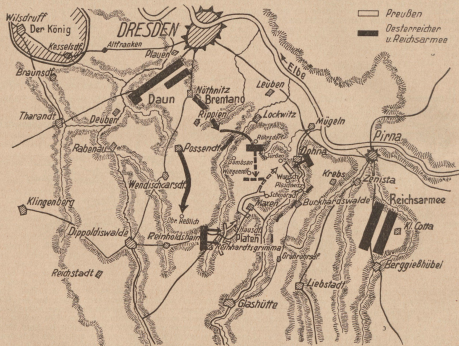
Graf Kutowski folgte diesen Entschlüssen nicht. Mit Ungeduld wartete er weiter auf das Eingreifen Brownes. 10 Uhr abends berief er einen Kriegerat zusammen. Man beschloß, am nächsten Morgen mit den Preußen wegen eines Waffenstillstandes zu verhandeln. Diese Verhandlungen führten am 17. 10. zur Kapitulation von 18 600 Mann vortrefflicher Truppen, die während der sechsöchentl. Einschließung ein hohes Maß von Disziplin und Widerstandskraft gegen Entbehrungen gezeigt hatten.

Magen.

Mitte Nov. 1759 steht König Friedrich mit seiner Hauptarmee bei und ostw. Wilsdruff der österr. Armee unter Daun gegenüber, die südwestl. Dresden ostw. des Blauen-

ung, daß die preuß. Vortruppen nordwestl. Gomben am 19. zahlreiche leichte Truppen abgezogen hatten. Ostwärts der Mügeln standen, wie man ferner wußte, die Vorposten der Reichsarmee.

Fürst mußte aus diesen Nachrichten entnehmen, daß er vom Gegner fast rings umstellt war, und danach trachtete, sich der drohenden Einschließung rechtzeitig zu entziehen. Die über Reinhardtsgrimma nach Süden führende Straße war noch frei. Ein nächtlicher Abmarsch unter ausreichender Sicherung gegen den Feind bei Oberhörslich war in der Lage das Gegebene. Wie sich aus mehreren Briefen des Königs ergibt, rechnete dieser mit Sicherheit mit diesem Entschlusse Fürsts. Dieser sah jedoch die Lage nicht für so bedrohlich an, weil er einerseits glaubte, der Gegner sei im Abmarsch nach Böhmen, andererseits mit Bestimmtheit erwartete, daß der König mit der Hauptarmee notwendigenfalls ihn aus seiner Lage befreien würde. Er vergaß, dabei in Rechnung zu stellen, daß sehr wohl der von ihm an den König



schen Grundes eine Verteidigungsstellung bezogen hat. Gen. v. Fürst ist mit einem Korps von 18 Bata., 35 Est., und 70 Gesch. über Dippoldswalde nach Magden entzogen, um den Nachschub der Österreicher zu füren. Die Reichsarmee, die zuvor auch bei Dresden gestanden hatte, war im Elbtal in ein Lager bei Al. Cotta (südl. Pirmas) zurückgegangen.

Daun, der in Verpflegungsschwierigkeiten geriet, entschloß sich deshalb, durch konzentrierten Vormarsch von Truppen der österr. und Reichsarmee einen entscheidenden Schlag gegen Fürst zu führen. Am 19. 11. abends ergab sich für den Gen. v. Fürst, der bei Magden lagerte, folgendes Bild der Lage:

Eine lange feindl. Marschkolonne war über Possendorf nach Oberhörslich marschiert und hatte hier ein Lager bezogen. Aus einem Schreiben des Königs ging hervor, daß nach Überläuferangaben das Korps Brentano der österr. Hauptarmee am 18. 11. 3 Uhr nachm. angeblich auf Magden marschiert sei. Das deckte sich mit der eigenen Wahrneh-

gung, daß die preuß. Vortruppen nordwestl. Gomben am 19. zahlreiche leichte Truppen abgezogen hatten. Ostwärts der Mügeln standen, wie man ferner wußte, die Vorposten der Reichsarmee.

Fürst mußte aus diesen Nachrichten entnehmen, daß er vom Gegner fast rings umstellt war, und danach trachtete, sich der drohenden Einschließung rechtzeitig zu entziehen. Die über Reinhardtsgrimma nach Süden führende Straße war noch frei. Ein nächtlicher Abmarsch unter ausreichender Sicherung gegen den Feind bei Oberhörslich war in der Lage das Gegebene. Wie sich aus mehreren Briefen des Königs ergibt, rechnete dieser mit Sicherheit mit diesem Entschlusse Fürsts. Dieser sah jedoch die Lage nicht für so bedrohlich an, weil er einerseits glaubte, der Gegner sei im Abmarsch nach Böhmen, andererseits mit Bestimmtheit erwartete, daß der König mit der Hauptarmee notwendigenfalls ihn aus seiner Lage befreien würde. Er vergaß, dabei in Rechnung zu stellen, daß sehr wohl der von ihm an den König

füßt, des Dorfes halt machte. Wunsch meldet, daß Feind von Dohna her gegen ihn vorgehe. Es ergab sich daraus klar, daß der Feind nicht, wie man vielleicht bisher annehmen konnte, es lediglich auf eine Einschließung abgesehen hatte, sondern daß er zum konzentrischen Angriff schritt. Ein Herauskommen war jetzt nur möglich, wenn es gelang, eine der getrennten Feindkolonnen zu schlagen. Da eine Wiedervereinigung mit der Hauptarmee des Königs nur auf dem Wege über Frauenstein—Jreiberg durchführbar war, lag es nahe, den über Reinhardtgrinna vorgehenden Feind anzugreifen. Das Gelände begünstigte diesen Angriff, da der Gegner sich aus der Tiefe gegen die beherrschenden Höhen nördl. Hausdorf entwickeln mußte. Dazu mußten die Hauptkräfte sofort von Wagen auf Hausdorf antreten. Im Verein mit der Gruppe Waten waren das 13. Bata., 30 Est. Der Gruppe Wunsch fiel die Aufgabe des Rückenschutzes zu, die sie gegen den Dohnauer und Jähresdorfer Feind zunächst auf den Höhen nördl. Wagen lösen konnte. Gelang es, den Feind bis Reinhardtgrinna zurückzumerken, so lag in der darauffolgenden Nacht ein Abmarsch auf den von Hausdorf und Schlottwitz nach Süden führenden Wegen durchaus im Bereich der Möglichkeit.

Feind entschloß sich zur reinen Defensiv. Er bezog eine Verteidigungsstellung hart südwestl. und nördl. Wagen, Front nach Süden, Südwesten und Norden und beließ Wunsch südwestl. Dohna. Auf Grund dieser Anordnungen entwickelten sich bis 7 Uhr abends die Dinge wie folgt:

Überlegener Feind griff von Hausdorf her an und warf die Brechen nach Wagen hinein. Gegen den ostw. Wätensdorfer aufmarschierenden nördlichen Gegner wurde die Kav. zur Attacke angeführt, kam aber nicht zum Einbruch und jagte, total durcheinandergeraten, Richtung Sürzen davon, wo sie sich am Abend notdürftig sammelte. Wunsch wie schwächere feindl. Angriffe ab. Am Nachm. ging nach hin- und hergehendem Kampfe Wagen verloren. Die stark durcheinandergeratene Inf. strömte unter schweren Verlusten nach Norden zurück und sammelte sich bei Falkenhain und Plochow. Die meisten Geschütze waren verlorengegangen. Voll gefechtsfähig waren nur noch die 5 Bata. des Gen. v. Wunsch. In der bittersten Nacht suchten viele Leute die nächsten Ortschaften auf, zahlreiche Unsichere bemühten die allgemeine Verwirrung, um sich zu entfernen. Der Feind folgte bis Schmörsdorf.

In dieser verzweifeltsten Lage sah Gen. v. Fink zunächst den ihm von der Waffenherrn diktierten Entschluß, mit den noch gefechtsfähigen Teilen seines Korps sich durchzuschlagen. Die aussichtsloseste Richtung war immer noch die nach Süden. Man wußte, daß auf den Höhen bei Burdharbswalde bisher nur schwache Postierungen der Reichsarmee gefunden hatten. Erzwang man noch am Abend den Müglitzübergang bei Beesenstein, so bestand eine gewisse Aussicht, über Burdharbswalde—Großföhrensdorf durchzukommen. Aber Fink war durch die Ereignisse des Tages bereits derart stark beeindruckt, daß die Meldung, die Müglitzübergänge seien von leichten Truppen der Reichsarmee besetzt, genigte, um ihn im Entschluß wankend zu machen. Er berief die Generale zu einer Besprechung und fragte sie nach ihrer Ansicht. Man einigte sich schließlich dahin, zunächst eine Zählung der noch gefechtsfähigen Mannschaften vorzunehmen zu lassen. Damit vergingen lothbare Stunden. Als sich herausstellte, daß außer den 5 Bata. Wunschs nur noch knapp 8000 Mann Inf. in Reih und Glied waren, gab man die Absicht endgültig auf. Diese Schluchtpolitik der Führung lastete aber auch auf der Mannschaft. Viele treue Leute verließen jetzt unter dem Eindruck, daß doch alles verloren sei, die schämten, um sich auf eigene Faust durchzuschlagen, was ihnen in vielen Fällen gelang. Allein Gen. v. Wunsch konnte sich mit dem Gedanken an eine Waffentatung nicht betrauen und setzte durch, daß wenigstens die Drog. und Husaren (20 Est.) über Sürzen—Postendorf, also nördl. hinter dem Korps Brentano—berum, den Durchbruchsoverzug wagten. Leider aber wurde der Entschluß so spät gefaßt, daß bereits die Morgendämmerung anbrach, als diese Kav. in langer, schmaler Kolonne,

die Pferde wegen Glatteis führend, den Ort Sürzen durchschritten hatte. Jetzt begann ringum beim Feinde das Geschrei erneuert. Da ließ Fink dem österr. Oberbefehlshaber die Übergabe anbieten, die auch auf die abmarschierende Kav. ausgedehnt wurde. Etwa 13000 Mann streckten die Waffen. Der König, tief erschüttert über die Nachricht von der Kapitulation, schrieb: „Es ist bis dato ein ganz unerhörtes Beispiel, daß ein preussisches Korps das Gewehr vor seinem Feinde niedergelegt, von dergleichen Verfall man vorhin gar keine Idee gehabt.“

Rutowski und Fink waren beide erfahrene, in zahlreichen Feldzügen erprobte Soldaten. Aber beide waren in ihrer Entschlußfreiheit bis zu einem gewissen Grade beschränkt, wurden in der Folgerichtigkeit ihrer Führerermäßigungen durch andere Einflüsse gehemmt, die verhinderten, daß diese Ermäßigungen in zweckmäßigem Maße ausliefen. Rutowski stand ebenso wohl wie der Kurfürst unter dem bestimmenden Einfluß des tatkräftigen, rücksichtslosen Grafen Brühl, der mit keinem nicht militärisch geschulten Auge die verzweifelte Lage der Armee zu spät erkannte. Rutowski, immer gewohnt, seine Entschlüsse im Verein mit Brühl zu fassen, zeigte am 13. 10. nicht die selbstbewußte Energie, die erforderlich war, um frühmorgens den Kurfürsten und den Staatsmann von der Notwendigkeit des Angriffs zu überzeugen, und nachmittags, als er auf sich selbst gestellt war, den Angriff aus eigener Machtvollkommenheit zu beschließen.

Ähnlich erging es in anderer Weise Fink. Er war bei all seinen vortrefflichen militärischen Eigenschaften ein Mann, der stets mit einer gewissen Bedächtigkeit umzugehen ging. Der König hatte ihn deshalb mehrfach ansuichern müssen, hatte aber dabei den Fehler begangen, ihn während seines räumlich weit entfernten Sonderauftrags durch häufige, bestimmte gebaltene Anweisungen lenken zu wollen. Er hatte ihm zwar mehrfach geschrieben, daß Fink volle Freiheit des Handelns habe, aber dieser hatte, wie häufig unselbständige Naturen, die feste Sorge, sich das Mißfallen des Königs zuzuziehen. Sie hinderte ihn, das Bernämögliche zu tun, um seinen schlechten Eindruck zu machen.

Beide Führer stellten ferner in ihre Ermäßigungen, mehr als gut war, die sichere Erwartung ein, daß ihnen von außen her aus ihrer schwächeren Lage geholfen werden würde. Dieses passive Zumarten ist wohl mit ein Hauptgrund für die beiden Katastrophen gewesen.

Beide Führer greifen im Augenblick der höchsten Not zu dem stets verhängnisvollen Mittel des Kriegsrats. Da sie selbst die Verantwortungsfreiheit für einen schwerwiegenden Entschluß nicht aufbringen können, suchen sie die Verantwortung auf die Gesamtheit der höheren Führer abzumägen. In beiden Fällen tauchen bei diesen Besprechungen sofort vage Nachrichten aus unsicherer Quelle auf, die die Stärke des Feindes weit übertreiben und begierig aufgegriffen und geglaubt werden, um die Durchführbarkeit des starken Entschlusses in Zweifel zu ziehen.

Auch Bienenstein und Wagen zeigen die Wahrheit des Rottfischen Wortes: „Ein tühner Entschluß wird nur durch einen Mann gefaßt.“

Drei Motive sind es im allgemeinen, die den Feldherrn zum Siege führen: Siegeswille, Selbsterhaltungstrieb und Gefühl für Waffenherr. Der Siegeswille war bei Rutowski und Fink insofern der sich von allen Seiten aufstürmenden Gefahren nicht mehr vorhanden, wohl aber der Selbsterhaltungstrieb. Aber im entscheidenden Augenblick überzog der Selbsterhaltungstrieb des einzelnen, die Scheu vor Verlusten, den der Gesamtheit. Man wählte an Stelle der operativen Freiheit die Gefangenenangst und suchte durch sophistische Gedankengänge, wie den „der Erhaltung des Heeres für spätere Zeiten“, sein Gewissen zu beruhigen. Diesem wäre diese Wahl anders ausgefallen, wenn in beiden Führern das Gefühl für Waffen-

e hre so stark gewesen wäre, daß es alle anderen Motive überwand. Das war nicht der Fall. Wie vielen Generalen jener Zeit, die mehrfach den Kriegsgeldern wechselten, schickte ihnen jenes hohe Gefühl für nationale Ehre, wie es dem Großen Könige eigen war. Er, dem ein Untergang in Ehren erstrebenswerter war, als ein Weiterleben in Unehren, hätte aus beiden Lagen sicher einen anderen Ausweg gefunden.

Die Unruhen in Wien.

Originalbericht aus Wien.

Am 15. Juli kam es bekanntlich in Wien zu großen Unruhen, bei denen der Justizpalast, eines der schönsten und wertvollsten Gebäude der Stadt, angezündet wurde und bis auf die Mauern ausbrannte und wobei fast 100 Menschen getötet und viele Hunderte verwundet wurden.

Den unmittelbaren Anlaß bot das Urteil eines Schwur- (Volks-)gerichtes, durch welches mehrere Mitglieder der Frontkämpfervereingung, die bei einem Zusammenstoß mit Angehörigen des sozialistischen Republikanischen Schutzbundes in einem kleinen Orte des Burgenlandes im Januar dieses Jahres in der Rotweber geschossen und hierbei angeblich einen Arbeiter und einen kleinen Jungen getötet hatten, freigesprochen wurden. Denn, da auch von Seiten der Schutzbündler geschossen worden war, konnte trotz eingehender Untersuchung nicht einwandfrei festgestellt werden, wer die tödlichen Schüsse abgegeben hatte.

Die wahren Ursachen liegen jedoch viel tiefer. Seit Jahr und Tag wird von sozialistischer Seite in Wort und Schrift eine planmäßige Hez gegen die Regierung und alle nicht-marxistischen Kreise betrieben. Zum näheren Verständnis muß hier erwähnt werden, daß in der österreichischen Sozialdemokratie schon seit langem der linke Flügel, dessen geistiger Führer der reiche jüdische Fabrikantenherr Dr. Otto Bauer ist, die Herrschaft an sich gerissen und dadurch bisher einerseits die Bildung einer nennenswerten kommunistischen Partei verhindert hat, andererseits aber ist dafür die Sozialdemokratische Partei viel radikaler als in allen anderen Ländern und in mancher Beziehung kaum von den Kommunisten zu unterscheiden. Dadurch ist begrifflicherweise auch der Gegensatz zu den bürgerlichen Kreisen und Parteien viel schärfer als anderswo.

Als nun die Wahlen im April d. J. den Sozialisten nicht die erwartete Mehrheit brachten, nahm die Hez immer schärfere Formen an, so daß es in letzter Zeit wiederholt zu kleineren Zusammenstößen zwischen Anhängern der verschiedenen Parteien kam, wobei jedesmal die Sozialisten nicht nur die Angreifer, sondern auch in der Übermacht waren. Die Verhältnisse gestalteten sich dadurch immer unenträglich, und leider hatte die Regierung bisher zu viel Geduld und Zurückhaltung geübt, anstatt rechtzeitig und energisch durchzugreifen.

Aber auch die Sozialdemokraten hatten ihren Einfluß auf die Massen überschätzt. Sie beabsichtigten wohl eine Demonstration gegen die angebliche „Massenjustiz“, durch die die Regierung weiter eingeschüchert und eventuell auch zum Rücktritt gezwungen werden sollte. Aber die von ihnen aufgehetzten Massen kamen ihnen sofort völlig aus der Hand, Stroßengelindel ärgster Sorte, in- und ausländische Kommunisten rissen die Führung an sich, und so kam es zu den schweren Unruhen, die Wien tagelang in Schrecken hielten und schwere Blutopfer forderten.

Die Polizei hatte wohl Vorzüge für die beabsichtigte Demonstration, aber nicht für mehr getroffen, so daß sie gerade in den ersten, entscheidenden Stunden des Aufmarsches nicht nur zahlenmäßig zu schwach, sondern auch fast gar nicht mit Schusswaffen ausgerüstet war. Als der Polizeipräsident Schuber die Lage halbwegs zu überblicken vermochte, sprach er sofort die Hilfe des Bundesheeres an. Der sozialdemokratische Bürgermeister Seitz, dem nach der Verlesung in erster Instanz die Entscheidung zuzustehen, weigerte sich zweimal, militärische Hilfe in Anspruch zu nehmen

und wollte die Ordnung mit dem Republikanischen Schutzbund herstellen. Erst durch Eingreifen der Regierung wurden am Nachmittag die Truppen, die schon in allen Kasernen bereitgestellt waren, zum Ausrücken befohlen.

Mit ihrem Erscheinen war auch die Lage, die tatsächlich die Zeit hindurch sehr bedrohlich ausah, gerettet. Dem entschiedenen, entschloffenen Auftreten der Truppen, die von der einen Seite mit Beschimpfungen und Steinwürfen, von der anderen mit Mädel begrüßt wurden, gelang es überall, ohne von der Waffe Gebrauch machen zu müssen, die schon schwer bedrängte Polizei, die sich bis dahin der raelenden Menge gegenüber wirklich heldenhaft gehalten hatte, zu entlasten und den Mädel zurückzubringen. In kurzer Zeit waren die wichtigsten staatlichen Gebäude und das Flugfeld in Aspern besetzt, die Straßenzüge, in denen sich die Ereignisse abspielten, gesperret, Streifen und ständige Patrouillengänge in allen Stadtteilen eingeletzt.

Mehrere Tage hindurch wurden die getroffenen militärischen Maßnahmen, insbesondere die nächtlichen Patrouillengänge, aufrechterhalten und stellten an die Truppen große Anforderungen.

Auch auf anderen Gebieten hatte das Bundesheer Gelegenheit, sich in diesen Tagen voll zu bewähren: Die Sozialisten hatten bekanntlich auch einen allgemeinen Berkehrsstreik proklamiert. Hier sprangen nun die Verbindungs- (Nachrichten-)Truppen sofort ein und lichteten durch Radfahrer, Motorradfahrer, Kraftwagen, Funkenstationen, Motorboote auf der Donau, so selbst durch Briestauben den Motorverkehr zwischen den Regierungsstellen und den amtlichen Stellen in den Ländern her. Die Kraftfahrtruppe hatte in diesen Tagen ebenfalls ganz ausgezeichnete Leistungen im Transport von Truppen und Material aufzuweisen. Schließlich betätigten sich auch technische Truppen mit größter Ausopferung an der Seite der Feuerwehr bei der Löschung des Brandes im Justizpalast, der fast drei Tage dauerte.

In den einzelnen Bundesländern war es nur ganz vereinzelt zu Ruhestörungen gekommen, doch machte sich der Berkehrsstreik natürlich sehr unangenehm fühlbar. Daher wurden überall zunächst Militär und Gendarmen, später auch die Heimwehren, aufgeboden, um diesen gefährlichen Streik zu brechen. Es dauerte auch nicht lange, so verkehrten bereits in Tirol unter dem Schutze der getroffenen Maßnahmen die ersten Züge, und auch in den anderen Ländern, namentlich in Kärnten, war es nur mehr eine Frage weniger Stunden bis zur Wiederaufnahme des Berkehrs. Angesichts dieser offenkundigen Niederlage zogen es aber die Sozialisten vor, den Streik nach drei Tagen mit der Begründung bedingungslos abzubrechen, daß sie eine weitere wirtschaftliche Schädigung des „arbeitenden Volkes“ nicht haben wollten!

Einer trotz der Tragik heiteren Episode sei noch kurz gedacht: In Brud an der Mur, einem kleinen Industrieort im Obersteiermarkts, hatte sich ein roter Genosse in der falschen Hoffnung, die Revolution habe bereits in Wien gesiegt, zum Diktator aufgeschwungen und terrorisierte die Bevölkerung. Es dauerte jedoch nicht lange, so waren etwa 15 000 Mann Heimwehren mobilisiert und im Anmarsch gegen Brud. Das muß dem Genossen doch in die Glieder! Und als noch die Nachricht von dem Sieg der Regierung in Wien kam und ihm außerdem ein vom sozialistischen Parteivorstand scheinunglos entsendeter Funktionär den Kopf zurechtstieß, da war seine zwötgängige Herrlichkeit zu Ende. Ganz naiv bat er dann im Gemeinderat die bürgerlichen Mitglieder, ihm diese Entgleisung nicht allzu schmer anzukreiden! Nun darft seiner natürlich eine Verurteilung wegen öffentlicher Gewalttätigkeit und Aufbeßerung!

Aus den traurigen Ereignissen lassen sich manche Feststellungen machen und Lehren für die Zukunft ziehen:

Die Polizei hat sich ganz vorzüglich gehalten, wofür schon allein ihre schmerzlichen Verluste (4 Tote und fast 500 zum Teil sehr schwer Verwundete!) sprechen und dürfte auch zahlenmäßig stark genug sein. Sie ist jedoch nicht entsprechend

ausgerüstet und bewaffnet, auch in der Organisation und Bereitstellung wird manches zu ändern sein. Sie soll nur an Stelle des nur hindernden Säbels nach Berliner Muster Gummimittel und Revolver bekommen, ferner eine bessere Ausrüstung mit Gewehren, schließlich auch Panzerkraftwagen und eventuell Waldjagdwehre.

Das Bundesheer hat sich ebenfalls voll bewährt. Das labillose Verhalten aller ausgerüsteten Truppenteile lieferte den Beweis, daß die jahrelange, unvorferliche Arbeit der Offiziere und Unteroffiziere trotz fortgesetzter sozialistischer Wühlarbeit nicht vergebens war, daß die Mannschaft vielmehr in der Stunde der Gefahr voll und ganz hinter ihnen und auf Seite der Ordnung und des Gesetzes standen. Es war weiter eine schwere Enttäufung für alle Elemente des Umsturzes und eine heilsame Lehre für alle jene sogenannten bürgerlichen Kreise, die dem Bundesheer noch immer teilweise gleichgültig und sogar mißtraulich gegenüberstanden.

Es wurden zwar von sozialistischer Seite absichtlich Nachrichten über angebliche Behörfamoverweigerungen verbreitet, die jedoch absolut unrichtig waren. Es hat sich, wie mit allem Nachdruck festgestellt werden kann, nicht ein einziger Fall einer Unzuverlässigkeit ereignet, im Gegenteil, die Offiziere hatten manchmal Mühe, ihre Leute angefaßt und die vielfach wüsten Beschimpfungen zurückzuhalten. Einzelne Leute, namentlich jene im Verbindungsdienste, haben geradezu Heldentaten vollbracht!

Innangenehm fühlbar machten sich jedoch die geringen Etände. Hier können die bürgerlichen Kreise von dem Vorwurf nicht ganz freigesprochen werden, daß sie aus solcher Sparanleihe dem Heere viele Jahre nicht genügend Mittel zugewiesen haben. Nun sollen ja diese Fehler bald gutgemacht werden, und wir wollen nur hoffen, daß es auch wirklich dazu kommt und nicht in kurzer Zeit wieder alles vergessen ist! An Verlusten hatten die ausgerüsteten Truppen nur einige leichte Verletzungen durch Steinwürfe, dagegen wurden ein Leutnant und zwei Soldaten, die gänzlich unbetätigt waren, durch irgendwem abgeleitete Geschosse getötet.

Der Republikanische Schutzbund hat klüglich versagt. Dem Aufgebot war überhaupt nur etwa die Hälfte gelolgt, von dieser verkrümelte sich ein weiterer Teil sehr bald wieder. Die radikalsten Elemente gingen zu den Aufzählern über, und nur ein verhältnismäßig kleiner Teil — das sei rühmend hervorgehoben — bemühte sich an der Seite der Polizei, die Ordnung wiederherzustellen und wurde dafür von den eigenen Genossen beschimpft und angegriffen.

Die Heimwehren in den Ländern haben sich im allgemeinen sehr gut bewährt und waren auch verhältnismäßig ruhig zur Stelle. Da und dort zeigten sich natürlich auch Fehler und Mängel, die noch behoben werden müssen.

Die traurigen Ereignisse haben insofern auch Gutes gewirkt, als die gleichmäßige Regierung und die Staatsgenossenschaft zweifellos gestärkt wurden und die Sozialisten eine offensichtliche Niederlage erlitten haben. Aber es wäre trotzdem falsch, zu glauben, daß die Elemente des Umsturzes ihr Spiel schon endgültig verloren gegeben hätten. Es heißt vielmehr auch weiterhin auf der Hut zu sein!

Lezten Endes sind aber alle diese traurigen Nachkriegserfahrungen der Hauptfache nach nur eine Folge der Gewaltverträge, und wirkliche Ruhe und Ordnung können erst eintreten, bis auch dem deutschen Volke in Spherrreich wie im Reich ein Recht auf Leben und Selbstbestimmung wird.

64.

Die Schweizer Armee und unsere Reichswehr.

Im Marsverlag, G. Kollbrunner & Co., Bern, ist foben die 8. Auflage der „Ordnung der Bataille der Schweizer Armee“ erschienen.

Ein Vergleich der Kriegsgliederung der Schweizer Armee mit der Friedensgliederung unserer Reichswehr, da uns als „gleichberechtigte Großmacht“ Mobilisierungsformationen bekanntlich „verbotten“ sind, ist nicht ganz uninteressant.

Die Schweiz, mit einem Flächeninhalt von rund 41 000 qkm und einer Bevölkerungszahl von 3½ Millionen, stellt im Kriegszustand — außer den Landsturmformationen — 6 Divisionen auf, während dem an Flächeninhalt mehr als 11 mal, an Bevölkerungszahl mehr als 17 mal größeren „souveränen“ Deutschland nur 7 Inf.- und 3 Kav.-Div. zugestanden wurden.

Während aber unsere Inf. Div. nur je 3 Inf. Rgt. zählen, besteht jede Schweizer Division aus 2 Inf.- und 1 Gebirgs-Inf.-Brigade zu je 2 Inf.-Rgt. zu je 3 Btl. und aus 2 bis 3 Landwehr-Inf.-Rgt. zu je 2 Btl.

Unsere Inf. Div. wurde nur je 1 Schwadron Kav. zugewilligt, jede Schweizer Division enthält 1 Dragoner-Abt. zu 2 Schwadronen. Auch tritt zu jeder Schweizer Division eine fahrende Wtr. Abt. zu 3 Komp. und 2 — uns „verbotten“ — Radf. Komp.

Unsere Inf. Div. besitzen nur je ein Art. Rgt. zu 9 Btr., jede Schweizer Division stellt eine aus 2 Feldart. Rgt. zu je 2 Abt. zu je 3 Btr., 1 leichtes Feldbauh.-Abt. zu 2 Btr., 1 Gebirgsart. Abt. zu 2 Btr. und 1 Art. Beob. Komp. bestehende Art. Brigade auf.

Unsere Inf. Div. wurden nur je 2 Pion. Komp. und 1 schwache Bridentrain, zugefanden, während die Schweizer Division 1 Sappeur-Bat. zu 4 Komp. und — für den Div. Bridentrain — noch eine besondere Pontonier-Komp. aufstellt.

Jede Schweizer Division besteht somit aus 9 Inf. Rgt. mit zusammen 24 Btl., 2 Schwadronen und 16 Feldbtrn., unsere Inf. Div. dagegen aus nur 3 Inf. Rgt. mit zuf. 9 Btl., 1 Schwadron und 9 Feldbtr.

Als Belangung der Befestigungen von St. Maurice und des St. Gothards sind besondere — uns ebenfalls fehlende — Festungsformationen vorhanden, und zwar für erstere: 1 Gebirgs-Inf. Rgt., 2 Festungsart. Abtgn. mit zuf. 5 Komp., 1 Rotor-Art. Rgt. zu 2 Abt. zu je 2 Btr., 1 Art. Beob. Komp., 1 Gebirgs-Sapp. Komp. und 2 Gebirgs-Teleg. Komp., für letztere: 2 Gebirgs-Inf. Rgt. mit zuf. 5 Btl., 2 Gebirgs-Wtr. Abt. zu je 3 Komp., 3 Festungsart. Abt. mit zuf. 10 Komp., 3 Rotor-Art. Rgt. mit zuf. 15 Btr., 1 Art. Beob. Komp., 1 Gebirgs-Sapp. Komp., 2 Gebirgs-Scheinwerfer-Komp. und 5 Gebirgs-Teleg. Komp.

Außerdem besitzt die Schweiz — uns auch vollständig fehlende — Art. Meetruppen. Diese bestehen aus 6 fahrend. Wtr. Komp., 1 Rotorradfahrer-Komp., 3 Kav. Brigaden zu je 2 Kav. Rgt. zu je 3 Schwadronen u. 1 Wtr. Schwadron, 3 Radfahrer-Abt. zu je 4 Radfahrer-Komp., 6 fahrd. Landw. Wtr. Schwadronen und 30 unbewaffneten Landw. Drag. Schwadronen. Ferner zählen zu diesen Armeetruppen: 4 Schwere Art. Rgt. zu je 3 Abt., zu je 2 Btr., 1 Scheinwerfer-Abt. zu 3 Komp., 1 Ballon-Abt. zu 3 Komp. — uns auch „verbotten“ —, 4 Teleg. Komp., 1 Junker-Abt. zu 3 Komp., 6 Landw. Sapp. Bat. zu je 3 Komp., 6 Pontonier-Komp. für die vorhandenen 3 Armee-Bridentrains, 1 Mineur-Abt. zu 6 Komp. — uns auch fehlend — und 5 Flieger-Abt. zu je 6 Komp., nebst Photographen- und Flugpartformationen. Auch die Fliegerformationen wurden uns verbotten!

Die Rotor-Art. Rgt. und die schweren Art. Rgt. führen teils schwere Feldbauhigen, 12 und 15 cm, teils schwere Kanonen 12 cm, während wir — als „Großmacht“ — uns verschreiben ließen, nur Feldgeschütze 7,7 cm und leichte Feldbauhigen 10,5 cm zu führen.

Die Gesamstärke der beiden Armeen beträgt somit:

Schweiz:	Deutschland:
147 Inf. Batt.	84, einschl. 21 Ausbildgs.-Batt.
24 Schwadron-Komp.	Keine!
72 Schwadronen, einschl. 30 unberittene.	97, einschl. 18 Ausbild. Schw.
101 leichte Batt., einschl. 5 Mot. Kan. Batt. 7,5 cm.	72, einschl. 9 Ausbild. Batt., welche nur Pferde, aber keine Geschütze beigen!
38 schwere Batt., einschl. 14 schw. Motor-Batt.	Keine!
15 Festungsart. Komp.	Keine!
3 Pflieger-Komp.	Keine!
3 Ballon-Komp.	Keine!
26 Tel. u. Funker-Komp.	21.
56 Sappeur- u. Pont-Komp.	14.

Doch sogar die kleine Schweiz, in der der Völkerbund tagt, ungedacht aller pazifistischen und internationalen Scholmen, denen man gerade bei uns müßig und gläubig folgt, auch heute noch — um mit Moltke zu reden — den ewigen Frieden für einen schönen Traum und die Armees für die vornehmste aller Einrichtungen im Lande hält, ist ganz besonders beachnend.

Dieser gefunben Auffassung des Schweizer Volkes — ohne Rücksicht auf Parteizugehörigkeit — gibt auch der Schweizerische Oberstforstkommandant Wildholz in dem vortrefflichen Werke „Unser Volksthum in Wort und Bild“ (Verlag Grethlein & Co., Zürich, Seite 15) mit den herzerfrischenden Worten Ausdruck:

„Alles, was unser Heer angeht, ist Sache des ganzen Volkes. Sein Interesse darf nicht erlahmen und sein Verständnis für die Dinge des Heeres muß wach erhalten, sein Urteil geklärt werden. Nirgends so sehr wie bei uns gehören Volk und Heer zusammen, muß eines dem anderen helfen; beide müssen wechselseitig sich schätzen vor Schwäche und Zerfall.“

Aus vorklebenden Schilderungen die sich hieraus von selbst ergebenden Schlüsse und Folgerungen zu ziehen, ist Dienst am Vaterland.

Karl Müller, Ulm a. D.

Personal-Veränderungen

S e e r.

Befördert mit Wirkung vom 1. 8. 1927: zu Spitten: die Oblt.: *Stengel, J. R. 11, *Nischke, San. A. 3, *Felsch, J. R. 2; zu Oblten: die Lie. *v. Ahaden, J. R. 9, *Müller, J. R. 17, *Plocher, J. R. 13, *Seidenmann, J. R. 9, *Schäfer, J. R. 15; zum Oblt. v. Zeugamt: Lt. v. Zeugamt *Cler, Adr. d. Tr. Ob. Pl. Königsbräu; zum Lt. v. Zeugamt: Ob. Feuerwerker *Müller, Mun. Anst. Zeithain; zum Gen. Ob. Arzt: Ob. St. Arzt *Dr. Kenz, San. A. 5; zum Ob. St. Arzt: St. Arzt *Dr. Köhlin, San. A. 1; zu St. Ärzten: die Ob. Ärzte: *Dr. Dyubba, San. A. 1, *Dr. Will, San. A. 7, *Dr. Bira, San. A. 5, zu Ob. Ärzten: die Assist. Ärzte: *Dr. Heßler, San. A. 7, *Dr. Steinmetz, San. A. 3, *Dr. Neubode, San. A. 7; zu Assist. Ärzten: die Unterärzte: *Dufsch, San. A. 5, *Waldste, San. A. 1; zu Ob. Veterinären: die Veterinäre: *Dr. Hillmer, Nachr. A. 2, *Dr. Storr, Reit. R. 6.

Mit 1. 8. 1927 verfehlt: Optm. v. Zeugamt *Dahn, Art. R. 3 zur Mun. Anst. in Angolstadt; Oblt. v. Zeugamt *Krüger, Adr. d. Tr. Ob. Pl. Altengrabow, in d. Art. R. 5;

St. Arzt *Dr. v. Hertlein, San. A. 3, in d. San. A. 3, San.-Stafel Stuttgart.

Mit 31. 7. 1927 ausgeschieden: Optm. *Stephan, J. R. 7; die St. Ärzte: *Dr. Haist, San. A. 3, *Vierz, San. A. 2.

Für ihre Ämter bitten wir die Expedienten auf S. 233-234 zu beachten.

Marine.

Mit Wirkung vom 1. 7. 1927 befördert: zum Lt. des Mar. Ing. Welens: der Ob. Fähnrl. (Ang.) *Schall vom Linienschiff „Ulf“.

Mit Wirkung vom 1. 8. 1927 befördert: zum Kapit. des Mar. Ing. Welens: der Oblt. (Ang.) *Schneitgl. zur Verfügung des Chefs der Mar. Leit., Adr. zur Techn. Hochschule Berlin; zum Ob. Fähnrl. j. S.: der Fähnrl. j. S. *Schmidt (Wilsheim) vom Linienschiff „Schlesien“; zum Mar. St. Arzt: der Mar. Ob. Assist. Arzt: *Dr. Heim, Flottillenarzt der 1. Torpedobootflotte, zugl. 1. Torpedobootschiff-Flotte; zum Mar. Ob. Assist. Arzt: der Mar. Assist. Arzt *Dr. Sander (Richard) von der 3. Torpedobootschiff-Flotte.

Zum Herbst werden folgende Stellenbesetzungen in der Reichsmarine befohlen (Auszug):

a) Seeoffiziere: Konteradmirale: *Brenkel, Befehlsh. d. Seestreitk. d. R., zugl. 2. Adm. d. Linienschiffsdio., unt. Enthebung von diesen Stellung. u. unt. Verlegung u. Berlin j. B. d. Ch. d. R. V., *Berth, Adr. Leit. i. Kw. Min., unt. Verleg. u. Wilsb. u. Zuteil. j. Mar. St. R. 3, Befehlsh. d. Seestreitk. d. R. u. gleichz. j. 2. Adm. d. Liniensch. Dio.; A p t. j. S.: *Bräuer, Adr. d. Linienschiff „Ulf“, j. B. d. St. Ch. D., *Willing u. Ditten, Adr. d. Mar. Sch. Flensburg-Würmit, j. B. d. St. Ch. D. unt. Verl. u. Kiel, *Lillessen (Wermer), Adr. d. Linienschiff „Schlesien“, j. B. d. St. Ch. D., unt. Verl. u. Kiel u. Zut. j. St. D., *Hermann (Friedrich), Hof. Kapl. i. Kiel, zugl. m. Wahrn. d. G. d. M. Kommiss. j. d. R. Kanal b., j. B. d. St. Ch. D., *Lützow (Friedrich), j. B. d. St. Ch. R. (j. B. Fl.), j. B. d. Ch. d. R. u. unt. Verl. u. Berlin, *Junfermann, Adr. d. Linienschiff „Hessen“, j. Adr. Leit. i. Kw. Min. unt. Verl. u. Berlin, *Rehrhahn, Adr. v. Wilsb., zugl. m. B. d. G. d. Adrs. d. S. D. R. b., j. Adr. d. S. D. R., *Heuschner v. Waldegg, Adr. Leit. i. Kw. Min., j. Adr. d. Linienschiff „Hessen“ unt. Verl. u. Kiel u. Zut. j. St. D., *Spieß (Fritz), Adr. d. Bernsch. Meteor, j. B. d. Ch. d. R. V., *Gadow (Reinhold), i. j. Dienstfl. i. Kw. Min., j. Adr. Leit. i. Kw. Min.; F r e g. A p t.: *Schulze (Otto), Adr. d. I. M. A. u., j. Adr. d. Linienschiff „Ulf“, *Schumacher, Adr. d. Befehl. d. Entsendung. i. Borkum, j. Hafenp. i. Kiel, zugl. m. B. d. G. d. M. Kommiss. j. d. R. Kanal b. unt. Verl. u. Kiel u. Zut. j. St. D., *Saalwächter, Adr. d. Artz. „Amazone“, j. Adr. d. Linienschiff „Schlesien“, *Weißner (Albrecht), Chef d. St. d. A. j., j. Adr. d. Artz. „Amazone“, *Feige, Lehr. a. St. d. A. S., j. Chef d. St. d. A. j. unt. Verl. u. Wilsb. u. Zut. j. St. R., *v. Bredow (Hoff), Adr. d. III. M. A. u., j. Adr. d. M. S. Flensburg-Würmit, *Wigell, I. D. d. Linienschiff „Schleswig-Holstein“, i. d. Kw. Min.; Korv. A p t.: *v. Hennig Kw. Min., j. Adr. d. Befehl. d. Entsendung. i. Borkum unt. Verl. u. Borkum u. Zut. j. St. R., *Altwater (Karl-Otto), Kw. Min., j. Adr. v. Wilsb. u. Zut. j. St. R., *Bilg (Walter), j. B. d. Ch. St. R. f. d. j. Dienstfl. i. Kw. Min., *Götting (Friedrich), Admst. Offiz. b. St. d. B. S. D. f. d. j. Dienstfl. i. Kw. Min., *Krafft (Ernst), Adr. d. VI. M. A. u., j. I. D. d. Linienschiff „Schleswig-Holstein“ unt. Verl. u. Wilsb., *v. Wedel (Joachim), St. D. b. d. Adr. Schwimmende, j. B. d. St. Ch. D. unt. Verl. u. i. Bish.

Möbeltransport — Wohnungstausch

PAUL SCHUR, BERLIN W

Kurfürstenstraße 147

Telephon: Lützow 6047—6049

Gustav Knauer

Hofspediteur

Möbeltransport — Wohnungstausch

BERLIN W62

Wickmannstraße 5

Fernspr. Nollend. 5000-5009

BRESLAU

Fernspr. Neag 193-195

St. Ort, *Gebhardt (Heinrich), R. D. d. Linienich. *Schleswig-Holstein", i. d. R. W. Min., *Gufe, R. D. d. Linienich. *Hessen", z. R. D. d. Linienich. *Schleswig-Holstein" unt. Ver. n. Bülth. u. Zut. z. St. R., *Schuster (Karl), z. B. d. St. Ch. D., z. R. D. d. Linienich. *Hessen", *Arnaud de la Perriere (Friedrich), I. D. d. Strz. *Berlin", z. R. d. I. H. R. A. u. unt. Ver. n. Ewinemünde, *v. Fichel, H. D. a. B. d. Linienich. *Elsch", z. Lehrer a. d. E. A. S., *Wagner, R. D. d. Linienich. *Elsch", z. Adj. b. Rdo. d. St. D., *Bender (Waldemar), R. W. Min., z. Rdt. d. Verm. Sch. *Meteor" unt. Ver. n. Kiel u. Zut. z. St. D., *v. d. Marw. Vehr. z. E. B. R., z. R. d. I. W. A. A., *Reimer, z. B. d. Ch. d. W. U., z. R. D. d. Linienich. *Elsch" unt. Ver. n. Kiel u. Zut. z. St. D., *v. Schrader, R. d. I. S. D. N., z. R. d. VI. W. A. A. unt. Ver. n. Emden, *Großmann, R. W. Min., z. A. D. a. B. d. Linienich. *Schlesien" unt. Ver. n. Bülth. u. Zut. z. St. R., *Rhein, A. D. a. B. d. Linienich. *Schlesien", ver. i. d. R. W. Min., *Weninger, Adj. b. Rdo. d. St. D., z. I. D. d. Strz. *Berlin", *Panig (Conrad), Ref. b. St. B. z., z. R. d. St. Ch. D., *v. Heimburg (Heino), R. D. d. Strz. *Amazone", z. R. d. I. S. D. N., *Boin (Reimar), Ch. d. z. E. Hf., z. Dienstl. i. d. R. W. Min. unt. Ver. n. Berlin, *Schmundt, Ch. d. z. I. Hf., z. Admt. Offz. b. St. d. B. S. D. unt. Ver. n. Kiel, *Meyer (Gerhard), A. D. a. B. d. Linienich. *Schlesien", z. A. D. a. B. d. Linienich. *Elsch" unt. Ver. n. Kiel u. Zut. z. St. D.

b) **Ingenieursoffiziere der Marine:** Rpt. z. S. (Ang.): *Berndt (Paul), Flott. Ing., z. B. d. Ch. d. W. U. unt. Ver. n. Berlin, *Berendt (Walter), Stat. Ing. St. R., z. Flott. Ing., *de la Saucie (Friedrich), Insp. Ing. B. z., z. R. d. St. D., *Freg. Rpt. (Ang.), *Korring, z. B. d. St. Ch. R., z. Stat. Ing. St. R., *Graefler, R. Art. Kiel, z. B. d. St. Ch. D., *Schulz (Richard), R. W. Min., z. Insp. Ing. B. z. unt. Ver. n. Kiel u. Zut. z. St. D., *Koro. Rpt. (Ang.): *Steinbau, Leit. Ing. d. Linienich. *Schleswig-Holstein", z. B. d. St. Ch. R., *Peter (Hans), Leit. Ing. d. Linienich. *Elsch", i. d. R. W. Min. unt. Ver. n. Berlin, *Stintz, Leit. Ing. d. Linienich. *Hessen", z. Ref. S. D. D., *Seemann, S. D. D., Leit. d. E. R. W., i. d. Mar. Art. Kiel, *Böhme, Leit. Ing. d. Strz. *Berlin", z. Leit. d. E. R. W., S. D. D., *Strauch, Ref. S. D. D., z. Leit. Ing. d. Linienich. *Hessen", *Burchard, z. B. d. St. Ch. R., z. Vehr. a. d. W. S. Kiel-Wit unt. Ver. n. Kiel u. Zut. z. St. D., *Brintmann, Stab. St. D., z. Leit. Ing. d. Linienich. *Elsch", *Zieger, Leit. Ing. d. Strz. *Kamphe", z. Leit. Ing. d. Linienich. *Schleswig-Holstein".

c) **Marineärztsoffiziere:** Mar. D. Stabsärzte: *Dr. Violet, Wertb. Arzt R. Wertb. Bülth., z. B. d. St. Ch. R., *Dr. Krouh, Mar. Laz. Bülth., z. Linienich. *Schlesien", *Dr. Poeschmann, Linienich. *Schlesien", z. Wertb. Arzt R. Wertb. Bülth., *Dr. Rade, z. B. d. St. R., z. Mar. Laz. Bülth. unt. Ver. n. Bülth., *Dr. Buchner, VI. W. A. A., zugl. Adr. Bortum, z. San. Amt R. unt. Ver. n. Bülth.

d) **Marineflabstabsmeister:** *Rienau, II., S. D. R., z. R. U. S.

Nachtrag.

a) **Seeoffiziere:** Rpt. z. S. *Hermann (Willy) Mar. Art. Kiel, unt. Aufheb. i. Ernenn. z. Chef d. Zentr. Abt. d. Mar. Wertb. Bülth. sowie i. Ver. n. Bülth. u. d. Zut. z. St. R., z. B. d. Ch. St. D. *Freg. Rpt. *Matthias, R. W. Min., z. Chef d. Zentr. Abt. d. Mar. Wertb. Bülth. unt. Ver. n. Bülth. u. Zut. z. St. R. *Koro. Rpt. *Götting (Friedrich), Abmtabsoffizier b. St. d. Befehlsb. d. S. D. D., (entl. z. Dienst) im R. W. Min. ldr., i. d. R. W. Min. verf.

Dieses Ruzige bitten wie die Spezialisten auf Sp. 223-224 zu beachten.

Heere und Flotten

Franzreich. Aus der Kammerberatung des Gesetzes über die Organisation des Heeres in Krieg und Frieden sind folgende Punkte hervorzuhellen: Der Berichterstatter betont, daß die 4 im Rheinland stehenden Div. nach Räu-

nung des dtsch. Gebietes nicht nach Innerfrankr. zurückzuziehen, sondern als Grenzschutz dienen werden. Der Kriegsminister führte aus, daß die 4 Zonen Frankr., die keine organ. Div. erhalten, doch so ausgestattet werden sollen, daß sie im Notfall Einheiten mobilisieren können; die Ausbildung in diesen Zonen war Gegenstand besonderer Beratung. Der ehem. Kriegsmin. Daladier rügte die Zahl der vorgezeichneten 20 Div. als zu hoch und behauptete, daß der Gegenentwurf die Ausbildung der Soldaten nicht genügend sichere. Worauf Kriegsmin. Painlevé ihm erwiderte, daß ein etwaiger künftiger dtsch. Angriff nicht so wichtig wie 1914 sein könne, da Dtschl. die nötigen Ressourcen fehlten und der Weltkrieg, in dem innerhalb dreier Wochen die Grenzen von dtsch. Truppen überschritten gewesen seien, gezeitigt habe, daß Frankr. über ausreichende Streitkräfte verfügen müsse, um einem Massenansturm widerstehen zu können. Abg. Jacquin erklärte die einjähr. Dienstzeit als ein Mindestmaß, unter das nicht heruntergegangen werden dürfe. Der Abg. Fabyr gefiel sich wie üblich in Heftreden gegen Dtschl. Er behauptete allen Ernstes, daß Dtschl. an der franz. Grenze im Kriegesfall über 12 Div. verfüge, deren Stabers vorbereitet seien. Der dtsch. Gr. Genstb. bestrehe nach wie vor, man habe einen dtsch. Mobilisationsplan für Ostpreußen gelunden, nach dem die dortige Div. mittels der illegalen milit. Verbände innerhalb dreier Tage auf 3 Div. vergrößert werde. Kriegsmin. Painlevé meinte, daß solche Neben eine Ehre für die Kammer seien (in Wirklichkeit dienen sie der Vergiftung der polit. Atmosphäre) und betonte die doppelte Aufgabe Frankr., die Kolonien zu verteidigen und den Heimatboden vor Einfallen zu schützen. (Ein Rückblick in die Geschichte zeigt, daß Frankr. unter solchem "Schutz" den Einfall in dtsch. Land verlor.) Dem Schutz der Kolonien dienten 2 Div. senegales. Schützen zu je 4 Bat., 2 Div. nordafrikan. Schützen zu je 4 Bat. und 1 Div. Wehrer. Den Heimatboden verteidigten innerhalb weniger Tage nach der Mobilisation 40 Div. zu je 20 000 Mann. Die 20 Friedensdiv. stellten eine Kriegsstärke von 600 000 Mann dar, die sofort zur Verfügung ständen; die Mobilisation der 20 Res. Div. erfolgte mit größter Schnelligkeit im ganzen Lande. Nach dem 103. Gegenangriff stünden zunächst im Kriegesfall nur 95 000 Mann zur Verfügung. Das sei zu wenig, trotz der Sicherheiten, die der Völkerverbund für den Frieden gebe (!). Der Gegenangriff des Abg. Daladier, der gegenüber den dtsch. Streitkräften eine zehnmal größere Anzahl von Offz. und dreimal soviel Uffz. und Mannschaften vorsch. wurde mit 324:220 Stimmen abgelehnt und der Reg.-Entwurf, der Frankr. das größte Heer der Welt sichert, angenommen. — Der Gegenentwurf über die Heeresreformierung gelangte an den Heeresausch. der Kammer. Den 103. Gegenentwurf lehnte der Aussch. mit 12:5 Stimmen ab. — Das 3. große Heeresgesetz, das von der Kammer bereits angenommen ist und die Organisation der Aktion in Kriegszustand betrifft, befindet sich z. Zt. vor der Heeresstamm. des Senats, die mit 15:2 Stimmen den Art. ablehnte, der im Kriegesfall die Mobilisierung aller Franzosen ohne Unterschied des Alters und Geschlechts bestimmte. — Die Reg. verlangte neue Kredite für die milit. Ausbildung 1927, und zwar 158 Mill. Fr., um 56 000 Berufsoldaten in 3 Jahren zu rekrutieren. Weitere Kredite werden für die Erhöhung der Gehälter benötigt. In der Kammer wurde ein Gegenentwurf eingebracht, den Kolonialtruppen ihre Vorkriegsuniform wiederzugeben. Abg. Bois schlug der Kammer einen Entschluß an der Inf. und Kampfangewandlung auf 2 Jahre zu erlassen. Abg. Jacquin brachte eine Anfrage über die peinlichen Begleitumstände ein, unter denen der Angehörigen die Leichen ihrer im Mil.-Dienste tödlich verunglückten Angehörigen zugeleitet zu werden pflegen, Abg. Deat über die Pietätslosigkeit, mit der auf dem Art.-Schlachtfeld Lazare gehalten werde, wodurch die Gebeine der dort begrabenen Soldaten immer wieder bloßgelegt und durcheinander geworfen werden. — Auf Anfrage gab der Finanzmin. über die Anzahl der **Kriegervwitwen** folgendes bekannt: Nicht wieder-
verheiratete 367 500, wieder-
verheiratete 262 000. — Bei

Rénars fanden prakt. Vorfahrungen mit aus Holzstahle gewonnenem **Automobilbrennstoff** statt, die befriedigende Ergebnisse hatten. — 22.

Japan. Im neuen Kabinett **Baron Tanaka** wurde **Gen. Kajufite Itano** Kriegs- und **Adm. Keifute Otsuda** Mar.-Minister. — In Tokio lief der 10 000 t-Kreuzer „**Nachi**“ von Stapel. Der Kreuzer „**Nipoto**“ desselben Typs war einige Wochen zuvor in Yokosuka in Gegenwart des Mitado von Stapel gelassen (Matin). — 22.

Litauen. Ein Grenzposten erschloß eine dtische Frau. — Drei Offz. wurden wegen **Landesverrats** und **Verhöhnung** zum Tode und 19 andere zu **Freiheitsstrafen** verurteilt. — Laut „**Radio**“ fielen **litauische Banden** in poln. Gebiet ein und griffen verheerendst poln. Grenzposten an (Matin). — 22.

Mexiko. Maj. **José Floronjana**, der Chef des Genst. der Armee, wurde ermordet aufgefunden. — Laut „**Times**“ hat der **Govu**, des Staates Chihuahua sich gegen die **Reg. empört** und seine Truppen den Bundesstruppen in den Bergen von San Buenaventura zum Kampfe entgegengestellt. — 500 **Rebellen** überfielen den Zug von Guadaluara und mordeten 187 Reisende. Unter den Opfern befanden sich 2 Offz. und 15 Soldaten. Ein hartes Truppenaufgebot vertogte die Mörder. — Im Verlauf eines fünfständigen Kampfes zwischen Rebellen und Bundesstruppen im Gebirge von Papueta wurden 60 Rebellen getötet. — Gegen den **ehem. Präsi. Gen. Huerta** wurde wegen unerlaubter **Waffen-**ausfuhr Haftbefehl erlassen. 11 Riflen Waffen und 32 000 Geschosse wurden beschlagnahmt (Matin). — 22.

Nicaragua. Die konventionen und liberalen Truppen haben nach einem allgemeinen **Waffenstillstand** die Kämpfe eingestellt. Präsident Diaz hat eine allgemeine **Amnestie** erlassen. Dem ameritan. Vermittler **Stimson** gebührt ein erheblicher Teil des Verdienstes an der friedlichen Beilegung des Konflikttes. Die Waffen beider Parteien wurden an die Amerikaner abgeliefert, die in den letzten Kämpfen 1 Offz.

und 1 Mann an Toten verloren. (Wenn zwei sich streiten, freut sich der Dritte, hier die Ver. Staaten, denen der Bruderkampf in Nicaragua willkommenen Anlaß gab, sich im Lande den maßgebenden, lange ersehnten Einfluß zu sichern.) (Matin.) — 22.

Perien. Der **Chiffrieroffz.** des **Kriegsministeriums** wurde verhaftet, weil er der **Journalist.** **Gebändschicht** Informationen gegeben hatte („**Journier**“). — 22.

Polen. Bei **Kratau** explodierte eine **Pulverfabrik**. 40 000 kg **Zündstoff** gingen in die Luft. **Der Sachschaden** ist sehr groß, etwa 300 Personen wurden verletzt (**Syvas**). Die **Munitionfabrik** in **Agadzdon**, die **Gemeinschaft** in **Warschau**, die **Handfeuerwaffenfabrik** in **Radom**, die **Geschützmunitionsfabrik** in **Stropasow**, eine **Fabrik** für **militt. Gebrauchsgegenstände** in **Warschau** wurden aus der **Liste** der **Kriegsverstärkten** der **allg. Haaf.** **Verwaltung** gestrichen und werden unter **unmittelbarer** **Unterleitung** unter den **Kriegsmin.** als **selbständige** **Staatsunternehmungen** auf **privatwirtschaftlicher** **Grundlage** fortgeführt (**Min.**). — Der **Schöngenerband**, der über 160 000 Mitglieder zählt, hielt seine alljähr. **Tagung** ab. Bei den **Beratungen** kamen die **deutschfeindlichen** **Bekämpfungen** deutlich zum **Ausdruck**. **Kriegsmin.** und **Min.** **Behörden** unterstützen den **Verband** mit **Gat** und **Zat**. An **jedem** **Sonntag** **nachmittags** wird in **fast** **allen** **Ortsgruppen** nach der **Scheibe** **geschossen**, **mindestens** **zweimal** **im** **Monat** **finden** **in** **der** **Nähe** **der** **Truppen-****standorte** **Feldübungen** und **größere** **Wartübungen** **statt**, bei denen **fast** **ein** **Offz.** die **Besprechung** **abhält** und **auf** **vorgekommene** **Fehler** **hinweist**. **Auch** **Frauen** und **Kinder** **nehmen** **an** **diesen** **Übungen** **teil** (**Frankf. Kurier** 119). — 22.

Portugal. Die **Weldung** des „**Evening Standard**“ von **einem** **neuen** **militt. Aufstand** wurde vom **Kriegsmin.** mit der **Notgabe** **dementiert**, daß **rechtzeitige** **Truppen-****verstärkungen** **den** **geplanten** **Aufstand** **verhinderten** (**Syvas**). — 22.

Besprechungen können nur nach Genehmigung eines Besprechungsstilles, an die Schriftleitung, erfolgen.

Bücherchau

Besprechung zur Besprechung oder Reihenfolge einzelner Bücher kann nicht übernommen werden.

Bernhard Schwertfeger: Die politischen und militärischen **Verantwortlichkeiten** im **Verlaufe** der **Offensive** von 1918. **Deutsche** **Verlagsgesellschaft** für **Politik** und **Geschichte**, **Berlin** **W8**, 1927. 2. **Auflage** und **zugleich** **Sonderausgabe** des vom **Verfasser** dem **Parlamentarischen** **Untersuchungsausschuß** des **deutschen** **Reichstages** für die **Schuldfragen** des **Weltkrieges** **erläuterten** **Gutachtens**. — **Der** **I. Teil** des **Schwertfegerischen** **Gutachtens** ist **Ende** 1922, **der** **abschließende** **II. Teil** im **Frühjahr** 1925 **zur** **Ausgabe** **ge-****langt**. **Im** **Werte** des **Untersuchungsausschusses** **bildete** **es** **den** **II. Band** der **4. Reihe** und **ist**, **ebenso** **wie** **es** **auch** **bei** **dem** **von** **General** **v. Kuhl** **erstatteten** **Gutachten** über „**Entscheidung**, **Durchführung** und **Zusammenbruch** der **Offensive** von 1918“ **der** **Hall** **gewesen** **ist**, **durch** die **Einbringung** in **das** **große** **Reichstags-****werk** **weiten** **Kreisen** **nach** **so** **gut** **wie** **unbekannt** **geblieben**. **Schwertfegers** **Gutachten** **bildet** **die** **erste** **atmenfähige**, **zu-****gleich** **politische** **und** **militärische** **Darstellung** der **triegerischen** **Vorgänge** des **Jahres** 1918 **bis** **zum** **Zusammenbruch** **von** **deutschem** **Standpunkte** **aus**. **Da** **Schwertfeger** **darauf** **ausgeht**, **die** **letzten** **und** **höchsten** **Verantwortlichkeiten** für **die** **Handlungen** **und** **Unterlassungen** **während** **der** **kritischen** **Monate** des **Jahres** 1918 **festzulegen**, **beschäftigt** **er** **sich** **in** **vorderer** **Linie** **mit** **den** **leitenden** **Personlichkeiten**. **Mit** **einem** **geschichtlichen** **Rückblick**, **der** **die** **großen** **Staats-****lenker** **und** **Feldherren** **der** **Vergangenheit** **mit** **den** **Ver-****hältnissen** **des** **Weltkrieges** **in** **Vergleich** **stellt** **und** **den** **Nachhik** **für** **die** **Beurteilung** **des** **Weltkrieges** **aus** **der** **Kriegsgeschichte** **der** **Vergangenheit** **entnimmt**, **leitet** **er** **seine** **Darlegungen** **ein**, **um** **insobald** **zu** **unterbreiten**, **was** **in** **den** **früheren** **Kriegen** **Preußen-Deutschlands** — 1866, 1870/71 — **bewährte** **Einrichtung** **der** **obersten** **politischen** **und** **militärischen** **Leitung** **im** **Weltkriege** **auf** **deutscher** **Seite** **ihre** **per-**

sonelle **Erfüllung** **gefunden** **haben**. **Ausführlich** **behandelt** **er** **in** **diesem** **Zusammenhange** **den** **Entschluß** **zur** **Offensive** **selbst**, **die** **Stellung** **der** **obersten** **Reichsleitung** **und** **der** **D. S. V.** **zu** **einer** **propagandistischen** **Erklärung** **der** **gegnerischen** **Front** **und** **das** **Verhältnis** **der** **verantwortlichen** **politischen** **Leiter** **während** **der** **frühesten** **Monate** **des** **Jahres** 1918 **zur** **D. S. V.** **Besondere** **Bedeutung** **bean-****spruchen** **in** **dieser** **Beziehung** **die** **Darlegungen** **über** **die** **Ent-****lassung** **des** **Reichsanstalters** **v. Bethmann-Hollweg** **und** **seinen** **Erlaß** **durch** **den** **Reichsminister** **Richardson**, **über** **die** **Ent-****lassung** **des** **Chefs** **des** **Zivilkabinetts** **v. Valentini** **im** **Jan.** 1918, **ferner** **über** **die** **Vorgänge** **beim** **Erlaß** **des** **Staats-****sekretärs** **v. Kühlmann** **durch** **den** **Staatssekretär** **v. Hingst** **und** **bei** **der** **Berufung** **des** **Prinzen** **Rag** **v. Baden**. **Bei** **allen** **diesen** **Zusammenhängen** **wird** **unternicht**, **wie** **die** **Ver-****änderung** **in** **den** **politischen** **Staatsämtern** **sich** **auf** **die** **militärische** **Führung** **des** **Krieges** **auswirkten** **mußte**.

Als **Wartkneie** **der** **Entwicklung** **treten** **die** **Vorgänge** **des** **Kronrates** **am** **13.** **und** **14.** **August** 1918 **in** **Spa** **und** **die** **für** **Deutschlands** **Schicksal** **auf** **lange** **Zeit** **hin** **aus** **bestimmend** **gewordenen** **Besprechungen** **vom** **29.** **September** 1918 **in** **Spa** **hervor**, **bei** **denen** **über** **die** **Abfindung** **des** **Waffen-****stillstandsangebotes** **und** **über** **alle** **damit** **zusammen-****hängenden**, **für** **die** **deutsche** **Reichsleitung** **sehr** **eindring-****enden** **Fragen** **verhandelt** **wurde**. **Die** **auf** **ausserordentlich** **schwierige** **Lage**, **in** **der** **Prinz** **Rag** **von** **Baden** **damals** **die** **Führung** **der** **deutschen** **Außenpolitik** **übernehmen** **mußte**, **tritt** **plastisch** **hervor**. **Zum** **ersten** **Male** **in** **der** **geschichtlichen** **Literatur** **des** **Weltkrieges** **wird** **die** **gewaltige** **Bedeutung** **des** **deutschen** **Waffenstillstandsangebotes** **vom** **29.** **September** 1918 **dargestellt**. **Was** **irgendwelche** **Wägen** **blieben** **und** **schwierige**, **bisher** **unbekannt** **gebliebene** **Vorgänge** **aufzuleuchten** **waren**, **hat** **Schwertfeger** **die** **nach** **über-**

lebenden Zeugen zur Ergänzung des vorliegenden Atten-
materials aufgefordert und dadurch für die geschichtliche
Förderung eine sehr wertvolle Arbeit geleistet. So sind
ihm wichtige Darlegungen der Staatssekretäre Graf
Koblenz und v. Hünze, des Stellvertreters des
Reichstanzlers Friedrich v. Payer, der General-
majore v. Winterfeld, v. Haeflten und v. Mers, der
Obersten Nicolai und Wegell und des Ministerial-
direktors Deutelmayer zugegangen. Alle diese zum
Teil sehr bedeutsamen Befundungen sind in Schwerfegers
Gutachten in vollem Umfang zum Ausdruck gebracht.

Es ergibt sich aus den mit größter Sachtlichkeit unfer
persönlicher Zurückhaltung des Verfassers entstandenen Dar-
legungen ein klares Bild der für Deutschlands Geschichte so
außerordentlich wichtigen Vorgänge von 1918. Der Anteil
der politischen und militärischen Führung wird, soweit es
heute schon möglich ist, unparteiisch dargestellt. Auch bei
den Trägern der politischen Entschlüsse wird von Fall zu
Fall untersucht, was sie bei der Lage, die sie voranden, zu
leisten vermochten, und welche Bedingungen ihrem Wirken
entgegenstanden haben. Nirgends ergibt sich nach Schwerfeger
Skepsis nicht bei den Männern der politischen und militäri-
schen Leitung eine Abweichung von der Pflicht, bis zur
völligen Hingabe der eigenen Person für das Vaterland das
Ansehen zu leisten. Die vom deutschen Reichstage ge-
forderten Untersuchungen über die Gründe des Zusammen-
bruchs hätten auf dem von Schwerfeger untersuchten Ge-
biet nichts zutage gefördert an Dingen, deren wir uns als
Deutsche zu schämen hätten. Seine Darlegungen klingen in
der Ansicht aus, daß es uns nicht verdammt gewesen sei,
die höchste politische Einsicht und Tapferkeit mit einer willens-
starken überlegenen Feldherrnkunst vereint an der Spitze
Deutschlands zu finden. Eine Sünde nach „Schuldigen“ sei
zu verwerfen. Ein neues Geschlecht möge aus den be-
gangenen Fehlern lernen. Dann werde die Katastrophe des
Weltkrieges dem deutschen Volke doch noch einmal zum
Segen gereichen.

Lebenserinnerungen von Karl Ullmann. Gen. d. Inf. a. D.,
à la suite des ehem. Garde-Füsilier-Regiments. 1. Band.
437 Druckseiten. 1927. Verlag von Eilenschmidt, Berlin
SW 7, Mittelstr. 18. Preis des 1. Bandes: Broch. 15 RM.,
geb. 18 RM. — Die Ullmannschen Lebenserinnerungen
erheben sich über die zeitliche Memoirenliteratur durch Ziel-
festigkeit des Gebotenen. Von hoher Warte schildert Ver-
fasser — trotz aller Kämpfe — reich gelegnetes Leben. Dabei
erleuchtet das Bild der kritischen Jahrzehnte vor dem Welt-
kriege in greifbarer Wirklichkeit. Wie General Keim, war
auch Ullmann einer der Warner vor der heranahnenden
Sturmflut. Er teilte das Schicksal der Kasandra, wurde be-
schuldigt, aber nicht gehört. Wer die Dinge kommen sah,
wurde damals als „Schwarzlerher“ bezeichnet, so war es
vor 1906, so war es vor dem Weltkriege und so ist es heute
noch. Wir Deutschen haben nicht den Ansturm vor kommender
Gefahr, wie z. B. die Japaner, welche die Angst vor dem
Schicksal vortrefflich zur Erhaltung ihres Staates verfügbar
zu machen wußten.

Den umfangreichsten Teil der Lebenserinnerungen nehmen
die Kriegserinnerungen des Generals ein. Als der Welt-
krieg begann, stand der General im 65. Lebensjahr. Hohe
Rüstigkeit, gedegenes militärisches Können und ein zäher
Nerv, beherrscht von eisernem Willen, befähigten den Ge-
neral, auch die größten Anstrengungen auf sich zu nehmen,
bei welchen mancher Junge versagte. Bei der Kriessünde der
Erlebnisse müssen wir uns ein Eingeben auf Einzelheiten
denkwürdigen Tates des Durchbruchs bei Brzegim ein. Hier
fällt auf, daß sich die Schilderung lediglich an eigenes Er-
leben hält. Auf die Literatur, wie z. B. auf Eilseberger:
„Der Durchbruch bei Brzegim“, ist nicht eingegangen. Dieses
Buch findet sich auch im Register nicht.

Hoch interessant ist das Buch auch in genealogischer Be-
ziehung. Der Verfasser hat tief in der Vergangenheit seines
Geschlechtes geforscht und nachgewiesen, wie typische Ver-
anlagungen sich weitervererben von Geschlecht zu Geschlecht,
darunter auch hohe musikalische und künstlerische Begabung.

Poetisch wertvoll und reizvoll ist die Kindheit des Ver-
fassers geschildert. Wundervolle Eltern wachten über der
heranwachsenden Jugend. Umgeben und frei genöÙ der
Verfasser eine Kindheit, wie sie der Jugend selten geboten
wird. Ungewöhnliches pädagogisches Gaben, tiefes Gemüt und
goldener Humor zeichneten seine Eltern aus. Ergreifend ist
es, wie der sterbende Vater sich ein Glas Rheinwein geben
läßt, es leert: „Auf Euch Wohl“, sich dann hinterüber legt
und stirbt, stark und fröhlich bis zum Ende. Möchte unsere
Jugend diese Lebenserinnerungen fleißig lesen. Sie spie-
geln die Zeit und weisen jungen Gemütern rechte Wege.
Sie wird reichen Gemütern daraus ziehen. v. Ullm. o. d.

**Der Sicherheitsdienst beim Schießen im Reichsheer für
alle Waffen.** Von Hptm. J. i. m. e. r. m. a. n. n. Verlag Offene
Worte, Charlottenburg. 114 S. Preis: geb. 5 RM. —
Das Buch umfaßt alle Sicherheitsbestimmungen, die beim
Schießen aus Feuerwaffen mit scharer Munition, Übungs-
und Mündermunition, beim Schießen mit Leucht-
und Signalmunition, mit dem Inf.-Geßbüß (Holzmodell) und
beim Werfen von scharen Handgranaten zu beachten sind.
Es will aufklärend wirken, um Unglücksfälle zu verhüten,
der Truppe die Möglichkeit zur Anlage von Übungen geben
und ein Nachschlagebuch für jeden sein, der mit der Leitung
und Ausübung des Sicherheitsdienstes beauftragt ist. Das
Buch enthält hauptsächlich Erläuterungen zu den Dienstvor-
schriften und in den Anlagen Skizzen auf Bauspapier, die
nur auf eine Karte 1 : 25 000 aufgelegt zu werden brauchen,
um die Grenzen der Gefahrbereiche auf der darunter-
liegenden Karte festzustellen. Das Buch wird sich, zumal es
eine fühlbare Lücke ausfüllt, als zuverlässiger Ratgeber viele
Freunde erwerben.

Der germanische Staat. Von Prof. Dr. Walther M. e. t.
Hermann Beyer & Söhne (Beyer & Mann), Langensalza.
Pädagogisches Magazin, Heft 1151. 60 S. Preis: 1,40 RM.
— Jeder muß daran denken, daß die Gegenwart in der
Vergangenheit wurzelt, daß die Geschichte eines Volkes „die
gehehrte Vätergeschichte ist für die Gestaltung von Staat und
Recht und die Wege in die Zukunft weist“; „denn Geschichte
und Leben fließen ineinander“. Als ein überaus großes ge-
schichtliches Gut für das Deutsche Reich erkennt der Ver-
fasser den germanischen Staatsgedanken. Da dieser sich am
reinsten offenbart im germanischen Altertum und Mittel-
alter, wo noch die Entwicklung der Staatsauffassung ein
organisches Werden und Wachsen war, widmet er diese Zeit
einer genaueren Betrachtung. Er zeigt den Aufbau des al-
germanischen Staates, die Beschaffenheit der Staatsgewalt
und ihrer Träger und stellt als Eigenart des altgermani-
schen Gemeinlebens heraus seine „volkstümliche Grund-
lage“. Der folgende Abschnitt behandelt die weitere Ent-
wicklung im Mittelalter zum Stammesstaat und Großreich, in
dem das deutsche Volk zu einer Einheit zusammengefaßt
und die Grundlage für unser heutiges staatliches und wirt-
schaftliches Leben gelegt wurde. Die ausgezeichnete Schrift
schließt nicht nur jeder, der sich mit Politik beschäftigt, sondern vor
allem auch jeder Lehrer und Erzieher lesen. 9.

Die deutsche Monarchie. Eine geschichtliche Betrachtung.
Von Prof. Dr. Adolf Rapp. Hermann Beyer & Söhne
(Beyer & Mann), Langensalza. Pädagogisches Magazin,
Heft 1129. 36 S. Preis: 0,80 RM. — In sachlicher, von
vaterländischem Einfühlen befeuert Betrachtung werden
hier von einem bedeutenden Historiker und tiefstehenden
Forscher die Grundlinien der Monarchie aufgezeigt, die nach
unserer Geschichte und unserem Charakter die für uns
passende Art von Staat war. Nur in ihr und durch sie
konnten die weisend-deutschen Kräfte ganz gewandt und zu
ihren höchsten Leistungen gefördert werden. Und der Ver-
fasser kommt zu dem Schluss: „Wollen wir als Volk uns
weiterentwickeln, so müssen wir da anknüpfen, wo die Revo-
lution einen jähen Bruch in unserer staatsgeschichtlichen
Entwicklung herbeigeführt hat.“ 14.

**Der Staat des deutschen Ordens in Preußen und seine
Bedeutung für das gesamte Deutschland.** Von Prof. Dr.
R. S. c. h. u. m. a. c. h. e. r. Hermann Beyer & Söhne (Beyer &
Mann), Langensalza. Pädagog. Magazin, Heft 1136. 24 S.

Preis: 0,55 RM. — In großartigem, hochinteressantem Ueberblick über die Geschichte des Ordensstaates wird hier die Führung gegeben auf die Frage: Was bedeutete dieser deutsche Vorposten im Osten für Kultur und Geschichte des gesamten Deutschlands? Daraus ergibt sich dann von selbst eine Forderung für die Zukunft. Die ausgezeichnete Schrift sollte von allen deutschen Männern und Frauen gelesen und seine Lehre immer wieder beherzigt werden, damit ganz Deutschland aus tiefster durchdrungen ist von dem Gedanken der inneren Zugehörigkeit des Ordenslandes zum deutschen Mutterlande.

Internationale Weltkarte 1 : 1 000 000 (Carte internationale du monde). Bearbeitet 1926, herausgegeben 1927 vom Reichsamt für Landaufnahme (Berlin RW 40, Mollstefer. 5). **Blatt Wien. N. M. — 33.** — Mit dieser Karte bringt uns die Landaufnahme eine außergewöhnliche Neuerscheinung. Im Mehrfarbendruck ausgeführt, läßt diese Karte die politischen Landesgrenzen zurücktreten und zeigt dafür die Gestaltgestaltung und Bedeutung in einer für den Maßstab von 1 : 1 000 000 erstaunlichen Klarheit. Die Karte ist bewundernswert redigiert. Die Zeichnung ist erfindlich gestaltet und fordert gründliches Verlesen, um alle Feinheiten dieses hervorragenden Kartengebildes wirklich auszuwerten. Wer aber mit Rasenlohn 1. lagen darf: „J'ai pondu sur la carte“, der wird seine Freude haben an diesem vortrefflichen Kartenwerke, dessen Weiterführung man nur dankbar begrüßen kann. 20.

Friedrichs Geist im Heere der Befreiungskriege. Von Friedrich v. Cöthenhausen. Verlag R. Eichen Schmidt, Berlin RW 7. Preis 0,60 RM. — In seiner schwungvollen Art zeigt der als Militärdiffusioneller weitgeschätzte Verfasser den Einfluß von Friedrichs Geist in der preussischen Armee. 1806 brach das preussische Heer nieder, weil man dem Geiste Friedrichs nicht treu geblieben war. Als in Staat und Heer sich Preußen 1813 wieder auf den Friederichianischen Geist besann, wirkte dieser wesentlich bei den Befreiungskämpfen mit; es gelang, die Fremdherrschaft abzuwerfen. Gerade für unsere Zeit ist ein Verlesen in diese Gedanken sehr wertvoll. 20.

Mitteilungen der Deutschen Heeresbücherei. Nr. 127. (Berlin RW 7, Dorotheenstr. 48.) Der Jahresbericht für 1926 weist eine starke Zunahme der Anforderungen von Büchern und Karten durch auswärtige Benutzer auf; ein Beweis für die wachsende Bedeutung der Heeresbücherei als Zentralbibliothek und Austauschstelle für die Kriegswissenschaften. Hervorzuheben ist ferner die starke Benutzung des Lesesaals, der Werkzeuge und der Soldatenbücherei. Es folgen sachlich geordnet die im 1. Vierteljahr neu erworbenen Bücher und ein Zeitstrahlverzeichnis nach dem Stande vom 1. 4. 1927. Der vielseitigen Tätigkeit der Deutschen Heeresbücherei ist es sehr zu wünschen, daß sie weiterhin so gute Fortschritt macht im Dienste der deutschen Wehrmacht und überhaupt aller gelehrten Forschungen auf dem Gebiete der Heeres- und Wehrkunde. 20.

Die Deutsche Heeresbücherei in Berlin. Von Dorst. a. D. Dr. Friedrich Stuhlmann. Verlag R. Eichen Schmidt, Berlin RW 7. 94 S. Preis: geb. 3,60 RM., geb. 4,80 RM. — Der Verfasser, Bibliothekar an der Deutschen Heeresbücherei, gibt einen Ueberblick über das deutsche Militärbibliothekswesen bis zum Kriege und eine Geschichte der Entstehung und Entwicklung der Heeresbücherei, die zu einer Fachbücherei ersten Ranges geworden ist. Ihre Organisation, Zusammenfassung der Bücherbestände, Kataloge, Dienstbetrieb, Statistik und die bisher gemachten Erprobungen finden eingehende Behandlung. Nach einer baulichen Beschreibung schließt das anregende Buch mit einer genauen Systematik der Kriegswissenschaften. 20.

Deutscher Volkssport. Gedanken und Anregungen aus der Praxis für die Praxis. Zusammengestellt von Otto Billmann. (Berlin-Wilmersdorf, Rosaufsteig Str. 36.) — Volkssport bedeutet Arbeit am Volke im weitesten Sinne. Er ist keine Art vom Turnen und Sport, kein neues System, will körperliche Arbeit an sich, also Selbstzucht, und

somit Arbeit am Volke. Es gilt die Unzähligen zu erfassen, die noch abseits der großen deutschen Sportbewegung stehen. Zielbewusste Leibesübungen müssen zu einer Volksangelegenheit gemacht werden, um Volksgesundheit und Volkskraft zu heben. Nicht Höchstleistung einzelner, sondern gute Durchschnittsteilung möglichst vieler, bei gleichzeitiger Willenszucht, ist das Ziel. Der Verfasser bittet Freunde und Gönner um praktische und geistige Mitarbeit am gemeinsamen Werke. 14.

Uniformen und Abzeichen der Schweizerischen Armee. Mars-Verlag von G. Kollbrunner & Co., Bern. Preis: 2,50 Schw. Fr. — Nach den amtlichen Angaben werden die Uniformen und Abzeichen der Schweizerischen Armee in zwölf aneinandergängenden Tafeln nach verschiedenen Waffen-gattungen und deren Abzeichen dargestellt. Auch Grad-abzeichen, wie solche für besondere Leistungen, sind wiedergegeben. Das Heft gewährt einen vortrefflichen Überblick über das Schweizerische Heer. 11.

Ernst Moritz Arndt, ein Führer zum Deutschtum. Von Prof. Dr. Dr. Hermann Schwarzg. Hermann Beger & Söhne (Beger & Mann), Langensalza. Pädagog. Magazin, Heft 1131. 84 S. Preis: 1,75 RM. — In der tiefen staadlichen und volltätigen Bedrängtheit der Gegenwart erwacht in vielen das Sehnen nach Herausbildung und Vervollkommnung unseres Deutschtums. Wir leben uns um nach Männern, die uns auf diesem Wege zur Deutschtum Führer sein können, und finden als einen der besten Ernst Moritz Arndt, den Mann mit unerhohendem Mut, glühender Vaterlandsiebe und nicht wankendem deutschem Glauben. Doch ist all das Treffliche, das er mit seinem offonären Bild für unser volkheiliches Leben auch uns Heutigen noch zu fünden hat, verkraut über viele Einzelheiten. In der vorliegenden Schrift ist es geschickt zusammengestellt zu einer Einheit, so daß ein zusammenfassendes Bild von der Persönlichkeit Arndts wie seiner Gedankenwelt entsteht. Mit Ergriffenheit vor der wunderbaren Führung des Schicksals folgen wir den feinen Darlegungen über sein Werden und Reifen vom schwedischen Interim zum lebensdienlichen deutschen Patrioten und ersuchen uns an den fernigen, tiefempfindlichen Worten, mit denen er deutsches Empfinden wahrhaft und ihm die Wege weist. 20.

Gegen die Verlängerung der Schutzfrist. Systematisch angeordnete Liste der Unterschriften für die Beibehaltung der 30jährigen Schutzfrist. Oftern 1927. Geschäftsstelle des Vöerenoereins der Deutschen Buchhändler, Leipzig. — Die Schrift u. die hinter ihr stehenden, namentlich auf 105 Druckseiten angeführten Männer und Frauen treten für Beibehaltung der 30jährigen Schutzfrist warm ein und erklären sich gegen die Verlängerung derselben auf 50 Jahre. Zweifellos ist jede Verlängerung als kultur-schädigend zu vermerken. 14.

Sitzungsberichte der Preuss. Akademie der Wissenschaften vom 24. 3. 1927. **Die zeitliche Begrenzung des Urheberrechts** von Dr. Ernst Heumann, ordentl. Professor an der Universität Berlin, Geh. Justizrat. Verlag der Akademie der Wissenschaften. In Kommission bei Walter de Gruyter & Co., Berlin. Preis: 5 RM. — Auf 121 Druckseiten erörtert die vorliegende Schrift die jetzt aktuelle Frage, ob es bei der 30jährigen Schutzfrist bleiben oder ob diese Frist verlängert werden soll, in tiefergründiger Weise. Man kann nur hoffen, daß diese Verlängerung der Schutzfrist durchgedrückt wird, sondern daß alle Werte unserer Geistesherren für unsere Volksbildung möglichst bald frei werden. 20.

Fahrend Volk, ein deutsches Lieberbuch. Herausgegeben von Anton Böhm. Wien 1927. Verlegt bei Ferdinand Baumgartner, Wien 8, Postamt 64, Schleifbach 69. Preis: Ganzleinen 3 RM., Startkarton 4,50 RM. — Wir stehen im Zeiden der Bestimmung auf die überkommenen Werte der deutschen Volksliteratur. Die neue Jugend, der das Singen weltanschauliche Daseinsform ist, bringt unseren unergründlichen Volkslieberbuch immer mehr dem lebendigen Mutterland des Volkslebens nahe. Der musikalische Niederschlag des Erlebnis des deutschen Wehrhaftigkeit, die Vands-

Knecchts- und Soldatenlieder in ihrer knorrig-frommen, gebrügnen Holzschmittmanier, bildet einen wesentlichen Bestandteil dieser Volksliedkunst und ist auch in der vorliegenden Veröffentlichung lebendig und folgetreu behandelt. Die erste Strophe mittelalterlichen Zeitgeistes überträgt sich auf die Idee vom „Ordn“ der Landsknechte. Die wie andere Kunst, so hat auch diese ihren besonderen Würdiger in A. Georg und empfiehlt ihre Händel der himmlischen Gnade.

— Sehr aufschlußreich ist nun, wie die Wälder von Kampf und Sieg, Schuß und Trutz sich auch anderen Gebieten nähern. So heißt es in einem geistlichen Lied aus dem Vordorfer Gesangbuch (1617): „Der grimme Tod mit seinem Pfeil / Sein Bogen schießt er ab mit Eil, / Tut nach dem Leben zielen / Und läßt mit sich nicht spielen.“ Und zum Schluß: „Darum mein Seel bis stets bereit, / tu allezeit männlich wachen, / Wenn der Tod kommt zu jeder Frist, / will dir den Garau machen, / So tanst du dich frei ritterlich mit ihm den Kampf begeben, / Große Kron trägtst du davon, wenn er dir nimmt das Leben.“ Über die fränkische Weise: „Unüberwindlich starker Held, Sankt Michael!“

— Aus solchen Beispielen ergeben sich aufschlußreiche Zusammenhänge für unsere Erkenntnis der Einheit mittelalterlichen Lebens. — Aber auch die neuere Zeit trägt das ihrige bei, wie etwa ein nachkultisches Lied der schwarzen (braunschweigischen) Husaren, das den Tod des Herzogs Friedrich Wilhelm von Braunschweig bei Bellealliance*) besingt. Bei einem der Vieder (Erd-Bohme, Mündlich aus dem braunschweigischen Regiment in Metz 1890) ließ sich vielleicht noch heute durch ehemalige Regimentsangehörige etwas über die Entstehung feststellen. — Der handliche, mit Noten verlebene Band eignet sich hervorragend zu einem Geschenk für jung und alt.

Hans Ruznjitzk.

„**Tritt gefaßt.**“ Von Hans v. Felgenhauer von und zu Kriefa. Verlag Veteranenbund, Adolf Wegener, Berlin. Preis: 1,50 RM. — Anlässlich des 8. Reichs-Frontsoldatenages erschien die Gedichtsammlung „Tritt gefaßt“. 3000 Exemplare wurden von den Teilnehmern sofort gekauft. Der vom vaterländischen Gesichtspunkt vorzüglichsten Erscheinung möchten wir weitere Verbreitung wünschen. Es sind in dem Büchlein ungefähr 90 Gedichte enthalten, deren Inhalt vielfach bei Festen und Versammlungen zum Vortrag geeignet sein würde.

Das Nervensystem des Menschen und seine Erkrankungen. Von Dr. Paul Möbius. Neu herausgegeben von Dr. Paul Dittmar. Verlag Philipp Reclam jun., Leipzig. Universal-Bibliothek Nr. 4616. Preis: geb. 40 Pf., geb. 80 Pf. — Im Zeitalter der „Nerven“, in dem wir leben, ist es gut und wünschenswert, sich ein wenig von ihnen mitteilen zu lassen, sich mit ihnen zu befassen. In dem kleinen Buch von Möbius finden wir die Lebenserscheinungen des Nervensystems, seine Erkrankungen, die Ursachen seiner Erkrankung und die Behandlung der Nervenerkrankungen allgemeinverständlich und feilsend beschrieben. Man kann dem ausgezeichneten kleinen Wert nur weiteste Verbreitung wünschen.

Dfsh. Offizier-Bund. Nr. 21. (Berlin W9, Potsdamer Straße 22b.) Mj. a. D. G. Franz: Der Briefwechsel, das Sonettbuch mit Januschewitsch, August 1914 bis Juni 1915. W. Hoerster: Prinz Max v. Baden. Die Reichswachtregime im franz. Offz.- und Uffz. Korps. — **Dfsh. Adelsblatt.** Nr. 21: Bericht über den 41. Adelsstag. — **Der Weg zur Freiheit.** Nr. 14: Weltverband und Völkerverbund. Die Stellung des Deutschtums in der Welt. — **Dfsh. Zukunft.** Nr. 14: Nochmals „Einigung“. — **Polit. Wochenchrift.** Nr. 29 und 30: Der europ. Infektionsherd. Süd-tirols dtsch. Vergangenheit. Politik als Aufgabe. Der Abwehrkampf der dtsch. Studentenschaft. — **Welt und Wissen.** Nr. 30 und 31: Volk und Bedeutung der Graphologie. Die Traube als Volksfrucht. Anpassung und Mimikry. — **Rundschau.** Nr. 30 und 31: Kriegsgefangene, die nicht

heimkehren. Die Schminde unserer Zukunft. — **Kuffhäuser.** Nr. 29 und 30: Das Irrende Verdun. Von der Roten Armee. Das Seelenstatement eines fiederjünglichen Offiziers. — **Der Stahlhelm.** Nr. 30 und 31: Wiener Lehren — für uns. Die Krise des Reichsbanners. — **Des Frontkämpfers Erinnerungszeitchrift.** Nr. 10. — **Gewissen.** Nr. 30: Großdeutscher Antiof. Englands ruhige Kraft. — **Der Aufrechte.** Nr. 21: Republikan. Dynamit in die evang. Kirche? — **Dfsh. Wochenchau.** Nr. 30 und 31: Verhängnisvoller Trugschuß. Die „Friedenslabotage“ Ludendorfs. — **Dfsh. Treue.** Nr. 30: Die Ereignisse in Österreich und die Lehren für das Reich. — **Hörr.** Wehrzeitung. Nr. 28, 29 und 30: Das Antlitz des Aufstrebenden. Weg mit der Revolutionsromantik. — **Islam-Gho.** Nr. 13. — **Die Schule des Kaufmanns.** Verzeichnis von Lehr- und Hilfsbüchern für kaufm. Fach- und Berufsschulen. (Verlag B. G. Teubner, Leipzig-Berlin.) Vierteljahrsblatt des Volksverbandes der Buchfreunde. August 1927. Wo.

Verchiedenes

Flugwesen. Deutschland. Welthöchstleistungen u errangen: 1) 16. 3. 27 Junters-Fruchtflug „133“ unter Schnäbele bei 500 km Zulad. mit 15 Std. 57 Min. Dauerleistung. 2) 22. 3. 27 gleiche Wafd. unter Schnäbele und Loofe mit 22 Std. 11 Min. eine Strecke von 2735 km bei 123 km/Std.-Geschwindigkeit. 3) 23. 3. 27 Junters-flieger Loofe bei 500 km Zulad mit 7 Std. 35 Min. Dauerretord für Seeflug. 4) 1. 4. 27 dreimot. Junters-Großflug. unter Röber bei 2000 kg Zuladst Dauerretord auf 7 Std. 52 Min. Streckenretord auf 1018 km und Geschwind.-Retord auf 1000 km bei durchschn. Geschwind. von 138 km/Std. 5) 4. 4. 27 Junters-Flg. „G 33“ unter Horn Streckenretord auf 2020 km, Dauerret. auf 14 Std. 29 Min., Geschwind.-Retord bei 1000 kg Zuladst über 2000 km, durchschn. Geschwindigkeit 140 km/Std. 6) 10. 4. 27 Junters-Flg. „G 24“ unter Röber bei 1000 kg Zuladst über 500 km mit 175,8 km/Std. Höchstgeschwindigkeit, bei 2000 kg Belastung über 500 km mit 175,8 km/Std. Höchstgeschwindigkeit. 7) 11. 5. 27 Junters-Flg. unter Vöberog, Geschwindigkeit: Höchstleistung bei 500 kg Zuladst auf 500 km mit durchschnittl. Geschwind. 194,2 km/Std., desgl. bei 500 kg Belastung auf 1000 km mit Durchschnittsgeschw. 181,2 km/Std., ferner ohne Zuladst auf 1000 km mit Durchschnittsgeschwind. 181,2 km/Std. 8) 30. 5. 27. Rohrbach-Roland-Flg. unter Steinborff, bei 2000 kg Zuladst auf 100 km 198 km/Std.-Geschwindigkeit, desgl. bei Wiederholung mit gleicher Last u. Strecke 199,5 km/Std., ferner mit 2000 kg Belastung auf 500 km 199 km/Std., desgl. Weltret. mit 1000 kg Belastung über gleiche Strecke geschlagen. 9) 1. 6. 27 Junters-Seeflug. „W 34“ bei 1000 kg Zuladst auf 100 km mit 196,08 km/Std. Höchstgeschwindigkeit. 10) 2. 6. 27 Junters-Flg. „G 24“ unter Zimmermann, bei 2000 kg Zuladst auf 100 km mit 207,2 km/Std. Geschwindigkeit.-Retord, desgl. 28. 6. 27 auf 1000 km mit 208,7 km/Std.; zugleich damit Geschwindigkeit.-Retorde für 1000 kg Zuladst. 11) 12. 6. 27 Rohrbach-Roland unter Steinborff, bei 2000 kg Zuladst u. 1460,5 km Dauerretord von 10 Std. 32 Min. — Uder schloß sich Rohrbach Vertrag ab zwecks Herstellung eines Flg. für Flug München — New York im Frühjahr 1928. — Am 29. 4. 27 flug Uder mit Seegeflüg. von Zugspitze, landete sicher bei Verroos; 2,6. ging Ing. Andrefen, Hirschberg, im Gleitflug von der Schneetoppe nach Lomnij. — Beim 4. Rückenflugflug Wetztem in Pöfitten errang Ferd. Schulz auf „Westpreußen“ am 3. 5. mit 14 Std. 7 Min. den Weltretord im Dauerflug für einflg. Seegeflüg. Am 5. 5. überbot er mit 503 m errang über Wöfingstelle seine früh. Höchstleistung. Am 15. 5. errang er den Weltretord im Streckenflug mit 80 km. Der Darmstädter Mehring auf „Margarethe“ überbot mit 5 Std. 50 Min. den Weltretord mit 1 Flugst. Bei einem Flug Marienburg—Danzig wurde das Sportflg. Ferdinand Schulzes durch Luftwirbel

*) Der Herzog fiel bei Quatrebras, was bei einer hoffentlich recht bald erfolgenden Neuaufgabe richtiggestellt werden möge.

zu Boden gedrückt und er verlegt. — Im Belg. Kleinflg.-Bettbeim. 1927 errang das zweiseif. Klemm-Daimler Leichtflg. „L 20“, ein Liebeserl mit 20-PS-Verbes.-Mot. und 265 kg. Keergem., unter Lufter den Königsbeder. Dasselbe hatte bereits im März, einzigst geflogen unter W. v. Langsdorff, eine Höhe von 6000 m erreicht. — Berliner Sportflieger, Körper und Siebel, flogen mit 20-PS-Klemm-Daimler-Leichtflg. 2. 7. 27 von Brüssel nach London. — Das Schwingenflg. von Boneremij, Königsberg, wurde beim Probeflug in Woffstein zertrümmert. — Der ehem. Kampfflieger Schäfflein stürzte beim Schaufliegen Ammanu tödlich ab. Ehre seinem Andenken! — Flieger Duhme verunglückte tödlich bei Kunstflügen bei Halberstadt, desgl. Flieger Linger aus Leipzig beim Überlandflug und Flg.-Führer Heft bei Probefliegen in Barnemünde. Flg.-Führer Schäfer sowie Flg.-Führer v. Plotow wurden bei Abstürzen schwer, ihre Begleiter tödlich verlegt. Die Flieger Bäumer und Rad sowie Jungflieger Schreiter wurden bei Abstürzen schwer verlegt.

Das fassliche Armeemuseum. Allen ehem. Soldaten der 1. schiff. Armeed, den Angehörigen der Reichswehr, all denen, die heute noch an das heer treue Erinnerungen bewahren, zur frohen Botschaft: „Das Armeemuseum ist wieder geöffnet!“ Es ist eine Sammelstätte von Erinnerungstücken an das „lebende heer“, das 1680 unter dem Kurfürsten Johann Georg III. errichtet wurde. Den beiden Direktoren der Artl.-Werstätten und -Depots, den verstorbenen Genlts. Hammer und Zerener, ist es zu danken, daß das historisch gewordene Heeresgut erhalten geblieben ist. Sie schufen die Arsenalsammlung; durch ihr eifriges Werben strömten von alten Heeresangehörigen die Waffen von Erinnerungstücken herbei, mit denen heute unser Museum prangt. Oberst Thierbach stellte seine weltberühmte Sammlung der Handwaffen-schloffer zusammen, die er zum größten Teile selbst schmiedete, Major Müller richtete dieses Museum in zeitgeschichtlicher Weise ein und baute es aus. Das Museum enthält ferner eine wertvolle Sammlung von Ardnialen und kleinen Erinnerungstücken von hohem geschichtlichen Werte, die von dem Lt. v. Wurmb gesammelt wurde und eine Fundgrube wichtiger militärischer Begebenheiten ist, in der man, klar geordnet, über die ganze fassliche Heeresgeschichte Nachweise findet. Der Ausbruch des Weltkrieges, die Auflösung des stehenden Heeres, das Versailleser Friedensdiktat, Weidmangel und Pfandfrage haben bis heute verhindert, daß das Museum zu neuem Leben erwachte. Wägen Reichswehr, Schulen, Vereine u. Einzelpersonen die Lebensfähigkeit dieses Museums durch steten und regen Besuch nachweisen, dann wird es als „Heeresmuseum“ dauernd erhalten bleiben.

Oberst a. D. Schurig.
Das heer als Erzieher. In seinen Denkwürdigkeiten schreibt General v. Schweinitz darüber, als er Botschafter in Petersburg war: „Bei uns hat die Armeed als Erziehungsanstalt im edelsten Sinne gemerkt; von den Alten die Gmgnossitt, vom Mittelalter den Begriff der Ehre und Entlohnung entscheidend, haben die Hohenzollern eine Schule für Kraft und Geist, für Tugend und Sitte geschaffen, wie die Welt noch keine gekannt hat. Schwache Anfänge, dies hier nachzuahmen, sind von den Kaisern Peter III., Paul, Alexander I. und Nikolans, dem Borbilde Peters des Großen folgende, gemacht worden; sie blieben nicht ohne Ergebnis, solange wie Deutsche in den höchsten Stellen des Heeres das Übergewicht hatten; jetzt wird auch noch das wenige, was Willkür davon übriggeblieben hatte, zerstört.“ Näheres aus russischen Heeresverordnungen in 2. Bande der Denkwürdigkeiten des Botschafters General v. Schweinitz (Berlin bei Hobbings, 1927).

*) Befuchszeiten: Abt. A, Dresden, im Arsenal: tägl. u. 10—13 (ohne Di. u. Fr.); Abt. B, Dresden, Marienallee 3; Abt. u. Mt. v. 10—13 (nur f. Archivarbeiter).

Goethebuchhandlung. Im Zentrum der Stadt, Berlin 23 8, Leipziger Str. 120, ist für Bücherfreunde eine neue Lebenswürdigkeit entstanden. Eine Befichtigung der neuen, von Künstlerhand geschmackvoll ausgestatteten Räume der seit über 20 Jahren wohlbekanntem Buchhandlung, zu denen unter anderen ein Kaffeehaus gehört, wird dem geistig Interessierten eine frische von Anregung bieten, pflegt doch die Goethebuchhandlung nicht nur das gute deutsche Buch, sondern auch die ausländischen Literaturen. Wertvolle und letzte Ausgaben von Autoren aller Zeiten u. Sprachen, Sonderdrucke, graphische Blätter, alles ist in erlesener Auswahl vorhanden. Am Eröffnungstage fand ein Empfang statt, zu dem sich zahlreich interessierte Persönlichkeiten eingefunden hatten.

Die Berliner Regimentsvereine des ehem. XXII. Reservekorps, die Ref. Inf. Rgt. 201 bis 208, die Ref. Jag. Bata. 15 und 16, die Ref. Feldart. Rgt. 43 und 44, wie das Ref. Pion. Bata. 43, veranstalten gemeinsam unter dem Vorsitz ihres Führers im Weltkrieg, Erzellenz v. Falkenhahn, Gen. d. Kav. o. D., am 4. November d. J. abends im Berliner Kriegervereinshaus eine Korps-Biederbesenfeier. Die Angehörigen unter Gefallenen sowie alle ehem. Korpskameraden u. Gäste sind willkommen. **Auskunft:** H. Müller, Berlin 23 1, Voltastr. 1.

Offizier- und Truppenvereinigungen

Die **Schreibleitung** bietet um **Körderung** von Mitgliedslisten und **laufenden Mitteilungen** der Vereine, um **vielfache Anfragen** beantwortet zu können, um **Mitteilung** von **jeber Änderung** der **Zusammenkünfte**.

- Nachrichtensblätter** sandten ein:
- 78. **Kel. 21b.**, Nr. 19. 2. **Garde-N.**, Nr. 7. 7. 4. **Garde-N.**, Nr. 7. 7. 2. **78.**, Nr. 18. 3. **N.**, Nr. 25. 3. **N.**, Nr. 10. 3. **N.**, Nr. 40. Nr. 37. 2. 2. 149. Nr. 6. 2. **Zeug.**, Nr. 16. **Null 27.** Die **Leichte Artillerie**, Nr. 13 u. 14. Die **Art. Bataillone**, Nr. 2.
- Kurze Besprechungen** lieferten. **Einsendung** möglichst **drei Wochen** vor der **Zusammenkunft** erbeten.
- Abkürzungen:** Die **Wochentage** u. **Daten** beziehen sich stets auf den **laufenden Monat**. **Mo.** = Montag; **Di.** = Dienstag; **Mi.** = Mittwoch; **To.** = Donnerstag; **Fr.** = Freitag; **Sab.** = Samstag; **So.** = Sonntag; **abds.** = abends; **Vom. Rd.** = Vomher-Rufino No.; **Nat. M.** = Nationaler Klub, Berlin. **Heerz.-Ehrt.-Zst.** 29; **Ergr. 3.** = **Krieger-Vereinsklub**, Berlin. **Glühlichter**, 34.

Zu das Landwehr-Rufino im Juli und August geschickten **18.** sollen die **gleicher** **entsprechende** **Zusammenkünfte** sein.

- 78. **Kel. 21b.**: **Brandth** a. W. 189. **To. 8. 30** abds. **Kleemannstaller**.
- 78. **Nr. 8.**: Berlin, **legt. 21.**, 8 abds., **Erge 2. 2.**
- 78. **Nr. 10.**: **Erden**, 4. **De. Bauernschütze**, **Lauenburgerlat**.
- 78. **Nr. 21:** Berlin, 21. **talls** **Endb.** **ab. 8. 30**, **am** **10. 7. 8** abds., **Siedeln**, **Dechen**, **Nr. 3. 21** u. **Edw. 3. 2. 9** **vollkommen**.
- 78. **Nr. 23:** Berlin, 23. 8 abds., **Vom. Rd.**
- 78. **Nr. 24:** Berlin, 24. 8. 30 abds., **Vom. Rd.**
- 78. **Nr. 30:** **Wandern**, 30. 8 abds., **Hotel Schopenhauer**, **zusammen** **mit 3. N. 173 u. 4. Sahr. 3. N.**
- 78. **Nr. 31:** **Grevelan**, 31. 8. 27, **Spig. Tag**
- 78. **Nr. 32:** **Gumbach**, 32. 8. 27, **Spig. Tag**, **im** **Denkm. Weide**.
- 78. **Nr. 33:** Berlin, **legt. 28.**, 7. 30 abds., **Karl Schöber**, **Rudolpher** **Str. 55**.
- 78. **Nr. 30:** **Rdln**, 3. 4. 0. 27, **Spig. Tag**
- 78. **Nr. 30:** Berlin, **legt. 28.**, 7. 30 abds., **Hanf. Rd.** = **Sannover**, 1. **M.**, 8. 30 abds., **Offs. Gm.**, **Ungeröder** **Str. 2**
- 78. **Nr. 22:** Berlin, **legt. 27.**, 7. 30 abds., **Siedeln**, **Dechen**, 24.
- 78. **Nr. 31:** Berlin, **legt. 28.**, 8. 15 abds., **Hietzfelde**, **Alt-Heide**, **Ge. Kleiffir**.
- 78. **Nr. 30:** **Schwern**, **legt. 28.**, 8 abds., **Reif**, **Rathenmeyer**, **Wilmarsche** **Strasse 37**.
- 78. **Nr. 113:** Berlin, **legt. 28.**, 8 abds., **Vom. Rd.**
- 78. **Nr. 126:** **Stuhlgart**, **legt. 28.**, 8 abds., **Sannover**, **CF. Deim** (Str. Inf. Rd.).
- 78. **Nr. 138:** Berlin, 27. 8. 27, 8 abds., **Jahresversammlung**, **Reinhardt** **Klempfner**, **Wipziger** **Str. 25**.
- 78. **Nr. 173:** **Rdln**, **legt. 28.**, 8 abds., **Reiten**, **Denstler** **Str. 221**. **Üters-** **bach** **Reichshaus**, **legt. 28.**, 8 abds., **Reiten**, **Denstler**.
- 78. **Nr. 204:** Berlin, 4. **M.**, abds., **Weidener**, **Sannoverstraße**.
- 78. **Nr. 205:** **Brandth** a. W., **legt. 28.**, 8 abds., **Kleemannstaller**, **Sannover**.
- 78. **Nr. 206:** **Damburg**, 4. **M.**, **Vom. Rd.**, **Wilmarsche**, **18**
- 78. **Nr. 207:** Berlin, 2. 4. **M.**, 8 abds., **Alt-Weide**, **Edenhoferlat**.
- 78. **Nr. 30:** **Schöber**, 30. 8 abds., **West**, **Kumpshöhe** (Schloßplatz).
- 78. **Nr. 30:** **Freiburg**, **legt. 28.**, **Posthof**, **Wilmarsche**.
- 78. **Nr. 243:** **Damburg**, 27. 8 abds., **Ge. Bergh**, **u. Wau**.
- Ausstellung der** **älteren Artillerie**, Berlin, 4. Fr. jrd. **umgrnd.** **18.**, 8. 30 abds., **Wilmarsche**, **Wilmarsche**, **12** **Sauern**, **Wilmarsche**, 4. **Di.**, 8 abds., **mit** **Samen**, **Angshamer**, **Kater** **Cont.**
- W. Schöberlat**: Berlin, **legt. 28.**, 8 abds., **Vom. Rd.**
- W. Sahl**: 4. Berlin, **legt. 28.**, 9 abds., **Vom. Rd.**, 2. **Wilmarsche**.
- Wilmarsche**: **Postdam**, **legt. 28.**, 8 abds., **Rein**, **am** **Wilmarsche**.
- Wilmarsche**: **Postdam**, 2. u. 4. **M.**, 8 abds., **Siedeln**, **Edw. 22**. **Wo.**

Familiennachrichten.

Kaufleute von Rang und Namen.

Verlobungen: Rudolf v. Schella mit Frä. Marie Rufe v. Wehling (Kronprinzessin) — Magnus Graf Schab v. Mienen mit Sophie Charlotte Gracia v. Schilleren (Königsberg, Schell.) — Kurt Arndt Klein mit Frä. Frances King (Berden, Ab. — Providence, U. S. A.) — Eronie v. d. Caprin, St. a. D. mit Renate Grönn v. Lehna-Schönbitten (Potsdam). — Karl v. Kornardt mit Frä. Gerla Schorenberg (Zehlendorf v. Schilleren l. Ueber).

Verlobungen: Friedrich Otto v. Berghorn u. Frau Marie Glemmer, geb. Karawitz v. Stietzsch (Schell. Berlin). — Wilhelm Gottlieb, Cölln im West. R. 5, u. Frau Hannelore, geb. Kranich (Cölln l. Ueber).

Weniger: (Sohn) Dr. v. Müller (Zehlendorf). — Hans Christoph v. Weller, St. a. D. (Kapeln a. S.). — Günther Krüger, v. d. Volk (Wehling). — Detmar Garte, Cölln a. D. (Königsberg, St.). — (Zähler) Fritz Schrader, West. a. D. (Potsdam). — Graf Konrad Wolf (West). — Hans Wilhelm v. Zechhausen, Cölln im West. R. 16 (Königsberg). — Josef Karan Böwen (Kronprinz a. D.). — Hugo v. Weidlich (Wanitz l. Ueber). — Friedrich Franz v. Mülin, Cölln a. D. (Berlin). — Hermann v. Ziehm, Mann, St. a. D. (Königsberg, Charlottenburg). — Edmund Graf v. St. Gumbert (West). — Gg. Friedrich v. Hasenauer, St. a. D. (Berlin).

Verlobungen: Elisabeth v. Widenhoff (Berlin). — Gertr. Dreßler, West. a. D. (Königsberg). — Conrad Franke, Gemmel a. D. (Berlin). — Otto v. Grot, Grottel a. D. (Berlin). — Robert Küster v. Zander, St. a. D. (Königsberg, Prenzlauer). — Germa v. Schen (Grunow). — Wilhelm v. Zehrad (Wojau, Uferm.). — Antonie v. d. Litten (Berlin). — So.

29. (255.)

Preuss.-Südd. Klassen-Lotterie.

Hauptziehung 9. August bis 9. September 1927.

200 000 Gewinne und 2 Prämien über 43 Millionen Mark.

Hauptgewinne im günstigsten Falle:

Auf ein Doppeltlo 2 Millionen Mark.

Auf ein ganzes Los 1 Million Mark.

$\frac{1}{8}$ $\frac{1}{4}$ $\frac{1}{2}$ $\frac{1}{4}$ Doppeltlo

15 30 60 120 240 Mk.

geg. Einmal auf Postcheckkonto:

Lotterie-Konto Haseloff

Berlin 31054. Porto, Liste extra.

Staatliche Lotterie-Einnahme

Haseloff, Oberst a. D.

Berlin NW 6, Luisenstr. 7 (9-5 Uhr).

Peruar: Norden 4925.

BRIEFMARKEN

Handsende-Verkehr

Reichhaltige Auswahl

Teilnehmer gesucht

Bestell.

Briefmarken-Handels-G.

Berlin, Potsdamer Str. 22b

A. Backhaus

Schuhmachermeister

Berlin NW 6, Luisenstr. 61

Spezialität:

Reitsattel

zu äußerst soliden Preisen

TEPPICHE

Läufer, Brücken, Tisch- und Divandecken, prima deutsche Qualitätsware, liefert

ohne Anzahlung

auf 10 Monatsraten

seriöse Engrosfirma. Anschaffung möglich für jeden Haushalt. Diskrete Abwicklung. Unverbindlichen Vertreterbesuch. Anfragen erbeten an Generalvertretung Hans Eitel, Obil. a. D., Nürnberg, Kopernikusplatz 8

Photo-Apparate aller Marken

Photo-Helm-Kinematograph

Photo-Bedarfsartikel

Photo-Arbeiten anerkannt bestens

Prismen-u. Theatertischnäher, spez. „Zeit“



Waffen zum Jagd l. höchst

Vollendung

Waffen zum Sportschießen

Waffen zum Schutz

Waffen für Jugendliche

(Kleinkaliber)

Zielfernrohre u. Reparaturen



A. KLESZEWSKI, BERLIN W 8
Friedrichstraße 73 Telefon: Merkur 4919

Bestellen Sie sich bitte bei Ihren Bestellungen stets auf das „Militär-Wochenblatt“.



Heinrich Wenzel, Gassel

Möbeltransport — Wohnungstausch

Vertreter in Berlin-Lankwitz: R. Borgward, Kurfürstenstraße 39, Fernspr.: Lichterfelde 1205

Militärische Standardwerke

DER CHEMISCHE KRIEG

Zweite, umgearbeitete und wesentlich vermehrte Auflage. Von Dr. Rudolf Hansjak. 411 Seiten mit 111 Abbildungen im Text und auf Tafeln und 3 Kartenlagen. M. 17.—, in Ganzleinen M. 20.—. Wie sind dem Verfasser Tausende, das er neben eingehender Darstellung der Gas- und Kampfstoffe mit fiktivem Wort das Gebiet über die toxischen und operativen Einwirkungen des chemischen Krieges, seine Geschichte, seine Bedeutung, seine wirtschaftliche Seite am besten abgegrenzt und ausgiebig gezeichnet. (Militär-Wochenblatt.)

KRIEGSTECHNIK DER GEGENWART

Unter Mitwirkung von zahlreichen technisch und militärisch fachwissenschaftlichen Mitarbeitern herausgegeben von Generalleutnant a. D. Max Schwarze. Mit vielen Skizzen im Text und 190 Abbildungen auf 30 Tafeln. M. 24.—, in Ganzleinen M. 28.—.

Das Buch führt den Leser in weithin gezeichneten Einzelheiten ein in den neuesten Stand der Technik, die heute die Kriegstechnik bildet und gibt damit das bisher nicht vorhandene Hilfsmittel, um sich wenigstens theoretisch damit bekannt zu machen. Es hinterläßt am Ende ein unverwundliches Bild der gegenwärtigen Technik, das aber auch das letzte Wort in der Zukunft gelassen wurde, das bei keinem Verfall der Technik bald fällig wird. Möge es nicht nur in der Reichswehr, sondern in jedem Hause die Beachtung finden, die es verdient. („Lehrbuch“.)

DER STELLUNGSKRIEG 1914-1918

auf Grund amtlicher Quellen und unter Mitwirkung namhafter Fachmänner technisch, taktisch und wissenschaftlich dargestellt vom Geh. Rat Prof. Dr. Friedrich Serfkeberg. Mit 268 Abbildungen im Text und auf Tafeln. M. 20.—, in Ganzleinen M. 24.—. Der Verfasser beleuchtet den Stellungskrieg so tiefgehend und von so hoher Klarheit, daß ein mit militärischer Sachkenntnis, insbesondere Bild versteht, jeder wird das Buch mit dem Eindruck von der Hand legen, daß hier vorbildlich der Weg gegeben ist, wie sich die Kriegsgeschichte fortsetzen und dem ungeduldeten Augenblick der Stellungskrieg abspielen hat. (Generalmajor a. D. v. Bessel in „Deutscher Offizier-Bund“.)

VERLAG VON E. S. MITTLER & SOHN, BERLIN SW 68



Singer Nähmaschinenfabrik Wittenberga Bez. Pilsen
Eine Produktionsstätte deutscher Arbeit und deutschen Fleißes

Das Wahrzeichen



der Singer Läden

SINGER

Nähmaschinen

in altbewährter Güte

Erleichterte Zahlungsbedingungen

Ersatzteile • Nadeln • Öl • Garne • Reparaturen

SINGER NÄHMASCHINEN AKTIENGESELLSCHAFT

Spediteur-Tafel

Möbeltransport F. Wodtke

Transportges. m. b. H.
Berlin SW 61, Teplitzstraße 47/48
Tel.: Hasenb. 1618, 1617, 1618
Wohnungsvermittlung
Billigste Preise

Berlin:

Allgemeine Transportgesellschaft
vorm. Gondrand & Mangili m. b. H.
Berlin NW 5
Quitzowstraße Nr. 11-17
Telephon-Nr.: Monbit 4300-4504
Möbeltransport u. Wohnungstausch

Edmund Franzkowiak

Möbel-transport
Aufbewahrung
Wohnungstausch
Berlin - Wilmersdorf
Ullrichstr. 82/84, Pfalzstraße 43/48
Teleph. : Pfalzburg 645, 646, 647, 648

Berlin:

Krenzke & Mitzlaff
Speditoren
BERLIN C 2
Hinter der Garsaukirche 1a
Fernsprecher Norden 304 u. 305



Julius Schumacher Friedenau

Transportges. m. b. H.
Berlin-Friedenau, Hasdjerstraße 63
Rheinlan 2001/2
Geschäftsf.: Maj. a. D. Drees
Möbeltransport
Aufbewahrung
Wohnungstausch

Berlin:

Robert Haberling
SW 11, Schönberger Straße 13
Internationale Spedition
= Lagerung =
Umzüge nach dem Ausland
Beste Referenzen

Berlin:

Kopania & Co.
Berlin-Steglitz
Bergstraße 91 Tel.: Stegl. 4040/42
Spezialhaus für
Möbeltransport
Wohnungstausch

Frankfurt-Oder:

Oskar Pinnow
Frankfurt-Oder
Wilhelmplatz 14 Fernspr. 2036/37
Spedition — Möbeltransport
Lagerung — Verpackung
Wohnungstausch — Nachweis

Minden:

Albert Schünke
Minden i. Westf.
Möbeltransport
Wohnungstausch
Königsstraße 61/65
Telephon: 2302 u. 3270

Nürnberg:

Hub & Weber, Nürnberg
Internationaler Möbeltransport
Martin-Richter-Str. 35/37, Tel. 3830
Automobiltransport, Verpackung,
Rig. Lagerhaus mit Möbelkabinen
Möbeltransport, zwisch. belieh. Orten
Deutschl. u. d. Ausl. unt. Garant.

MÖBELTRANSPORT

FEINSTE REFERENZEN

PFÜTZE & Co.

DRESDEN-A. 5

WALTHERRASSE 34
TEL.: 21078, 21086

WOHNUNGSTAUSCH

Dresdner Fuhrwesen- Gesellschaft

A.-G.

Dresden 6

Möbeltransporte
Lagerung
Wohnungstausch

Der Raum eines Feldes
(40 x 23 mm)
kostet bei Aufgabe von 13 An-
zeigen M. 5,- je Veröffent-
lichung, bei Aufgabe von
24 Anzeigen 20% Rabatt.

Verantwortlich für den redaktionellen Teil: Generalleutnant a. D. von Altkod, Berlin-Charlottenburg 2, Berliner Straße 23

Verantwortlich für den Anzeigen teil: Buchold, Berlin-Schöneberg, Neue Seemannstraße 4.

Druck von Ernst Siegfried Mittler und Sohn, Buchdruckerei G. m. b. H., Berlin SW 68, Kochstraße 68-71.